Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Redaktion: Dr. Hans E. Mühlemann

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich - Basel, den 12. Mai 1951 - 51. Jahrgang - Nr. 19

Das neue Landwirtschaftsgesetz

vor der Interessengemeinschaft der Konsumvereine mit Landesproduktenvermittlung

In den letzten Wochen stand im Zusammenhang mit den parlamentarischen Beratungen, die es durchlief, das sogenannte Landwirtschaftsgesetz mit im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion. Eingehend wurden Pro und Contra erörtert und zuweilen prallten die auseinanderstrebenden Meinungen in der Presse recht heftig aufeinander. Dass auch die Konsumgenossenschaften sich eingehend mit einem Gesetz zu beschäftigen haben, das die Interessen der von ihnen vertretenen Schichten wesentlich zu beeinflussen vermag, ist begreiflich, ist es doch letzten Endes der Konsument, der die Kosten der Existenzsicherung der Bauern entscheidend mitzutragen hat.

Am nächsten aber betrifft unmittelbar diese Existenzsicherung diejenigen Kreise innerhalb unserer Genossenschaften, die sich mit der Vermittlung landwirtschaftlicher Produkte zu beschäftigen haben. Es lag deshalb nahe, dass die Interessengemeinschaft oder wie sie in unsern Kreisen kurz genannt wird, die IG, in den Mittelpunkt ihrer Frühjahrsversammlung eine Orientierung über dieses Gesetz gestellt hatte. Und wer wäre besser geeignet gewesen, die Stellungnahme der der IG angeschlossenen Konsumvereine zu interpretieren, als der Leiter der Abteilung Landesprodukte im V. S. K., *Franz Rinderer?* Der Referent verwies eingangs darauf, dass zu diesem Gesetz nicht die IG, sondern die Verbandsbehörden endgültig Stellung zu nehmen hätten. Bereits am 4. März 1949 hat denn auch, wie aus dem Jahresbericht des V. S. K. pro 1949 hervorgeht, die Verbandsdirektion in einer Eingabe sich mit dem Landwirtschaftsgesetz beschäftigt.

Vor kurzem hat nun der Nationalrat dem Landwirtschaftsgesetz zugestimmt, und es hat den Anschein, dass, wenn einmal das Gesetz auch die ständerätlichen Beratungen durchlaufen hat, kein Referendum dagegen ergriffen wird.

Uns interessieren am neuen Landwirtschaftsgesetz vor allem die Artikel 22, 22bis und 22ter, die in ihrer heutigen Fassung einen Kompromiss darstellen, wobei der Referent allerdings der Meinung ist, dass die Annahme, die Konsumenten hätten in der neuen Fassung von den erwähnten Artikeln nichts mehr zu befürchten, nicht zutreffe.

Zur Frage der Einfuhr von *Konkurrenzprodukten* ist festzustellen, dass an deren Einfuhr gewisse Bedingungen geknüpft werden. Neu ist der Artikel 22bis, der den Bundesrat ermächtigt, von sich aus im Falle der Dringlichkeit Massnahmen zu treffen, die der nachträglichen Genehmigung durch die Bundesversammlung bedürfen, wobei die neugeschaffene Landwirtschaftskommission vom Bundesrat vorher nicht angehört zu werden braucht, wird doch im Artikel 3 festgestellt, dass diese Kommission nur Massnahmen von allgemeiner Bedeutung zu begutachten habe. In ihr werden sowohl Vertreter landwirtschaftlicher als auch solche nicht-landwirtschaftlicher Organisationen, unter ihnen natürlich auch des V. S. K., mitarbeiten.

Zu gewissem Bedenken Anlass gibt vor allem die dem Bundesrat eingeräumte Möglichkeit, im Falle der *Dringlichkeit* von sich aus Massnahmen zu ergreifen, gab es doch auch schon Bundesbeschlüsse — um die es sich freilich bei den erwähnten Massnahmen nicht handelt —, deren «Dringlichkeit» einzig darin bestand, dass das Volk sie wahrscheinlich — wären sie ihm unterbreitet worden — abgelehnt hätte.

Im Falle grosser Inlandsernten hat sich der V. S. K. bis dahin immer für den Absatz eingesetzt und wird das auch fernerhin tun. Es ist dabei ganz klar, dass in solchen Momenten die Grenzen für *gleichartige Produkte* geschlossen werden. Landwirtschaftliche Produkte müssen jedoch eingeführt werden, wenn sie im Ausland reif sind und somit vielleicht in Momenten, in denen man sich noch nicht über den inländischen Ertrag ein ge-

Sie lesen heute

- *Die Ertragsmöglichkeit der genossenschaftlichen Schuhdetailverkaufsstellen*
- *Einst Spiel — heute Beruf*
- *Rückvergütung und aktive Preispolitik*
- *Junge Leute früher versichern!*

naues Bild zu machen vermag. Und hier entsteht die Gefahr einer den Konsumenten aufgezwungenen *Konsumlenkung*, indem zum Beispiel bei einer grossen inländischen Kirschenernte Aprikosen nicht mehr eingeführt werden dürfen. Hier liegen die Gefahren. Das sind die einschränkenden Massnahmen, zu denen dann erst noch die *Kontingentierungsfragen* kommen.

Der private Importhandel verfolgt das Ziel, dem genossenschaftlichen Grosshandel und andern Grossverteilern die Verpflichtung aufzuerlegen, stärker zur Uebernahme von Landesprodukten herangezogen zu werden, indem den Genossenschaften an Stelle des üblichen Verhältnisses von 1 zu 1 die Verpflichtung auferlegt werden soll, nur die Hälfte dessen importieren zu dürfen, was sie der einheimischen Landwirtschaft abnehmen. Selbstverständlich haben wir gegen diese, die Rechtsgleichheit verletzenden Tendenzen schärfsten Einspruch erhoben, müssen aber immer vor diesen Gefahren auf der Hut sein.

In der Diskussion weist als erster *Nationalrat Herzog*, Präsident der Direktion des ACV beider Basel, darauf hin, dass vieles, das jetzt im Gesetz verankert sei, bereits bestehe, und zwar in einer ganzen Reihe von notrechtlichen Erlassen. Die Genossenschaften dürften sich nicht von der Stellungnahme des privaten Importhandels beeinflussen lassen, da sie Konsumenten-, aber auch Landesinteressen zu vertreten hätten. Es ist möglich, dass die gleichen Kreise, die zum Beispiel gegen das Beamtengesetz aufgetreten sind, auch beim Landwirtschaftsgesetz wiederum das Referendum ergreifen werden.

Was die Landwirtschaftskommission betrifft, so ist es sicher, dass der V. S. K. in ihr vertreten sein wird, übrigens auch die Frauenorganisationen und der Städteverband. Die Kommission wird also bestimmt nicht einseitig zusammengesetzt sein.

F. Bruderer, von der Abteilung Landwirtschaft des V. S. K., ist der Meinung, dass der Artikel 22 zu Differenzen Anlass geben könnte, dagegen sei zu beachten, dass das Kräfteverhältnis gegenüber der Landwirtschaft, die heute nur noch 20% unserer Bevölkerung umfasse, so sei, dass diese keineswegs die Möglichkeit habe, Massnahmen durchzudrücken, die gegen die Interessen anderer Kreise verstossen.

Das Landwirtschaftsgesetz stellt das Minimum dessen dar, was für unsere Landwirtschaft, wenn sie erhalten werden soll, notwendig ist. Wenn wir aber für den Schutz der Landwirtschaft eintreten, dann müssen wir auch für die Mittel, die diesen Schutz ermöglichen, eintreten.

Nach einer Reihe weiterer Interventionen von seiten des Präsidenten *E. Hungerbühler*, von den Verwaltern *Gauer* (Bern) und *Erb* (Frick) beschliesst die Versammlung nach Kenntnisnahme der aufschlussreichen Orientierung von *Franz Rinderer*, die Verbandsdirektion zu ersuchen, die weiteren Verhandlungen über den Gesetzesentwurf zu verfolgen und gegebenenfalls die Interessen der Konsumenten zu wahren.

*

In kurzen Ausführungen nimmt der Präsident der IG, *E. Hungerbühler*, zur Frage des Baus einer *neuen Zuckerfabrik* Stellung, indem er darauf hinweist, dass gesetzliche Bestimmungen allein kein genügendes Mittel zur Sicherung der Landwirtschaft darstellten, dass vielmehr auch dem Bauern ermöglicht werden müsse, den Ackerbau auszudehnen, und dazu sei eine Zuckerfabrik notwendig.

Nach kurzer Diskussion beschliesst die Versammlung, die Frage der Schaffung einer zweiten Zuckerfabrik zurückzustellen und sich dann mit dieser Frage endgültig zu beschäftigen, wenn sie besser abgeklärt ist.

*

Nachdem am Vormittag die Generalversammlung der Schweiz. Genossenschaft für Gemüsebau (siehe den besonderen Bericht über diese Tagung in der vorliegenden Nummer) am selben Ort durchgeführt worden war, beschäftigte sich die Frühjahrsversammlung der IG ebenfalls mit der Frage der gegenseitigen Beziehungen zwischen Konsumvereinen und SGG. Dabei stellte *F. Keller*, Direktor der SGG, fest, dass der Bezug von Produkten bei der SGG gegenüber dem Vorjahr eher etwas zurückgegangen sei. Es müsse hier eine bessere gegenseitige Verständigung gesucht werden.

F. Rinderer, Prokurist des V. S. K., verweist darauf, dass viele Verbandsvereine ihren Bedarf an Frischgemüse im eigenen Wirtschaftsgebiet zu befriedigen vermögen. Auch die SGG habe die Möglichkeit, mit den Vereinen sich direkt in Verbindung zu setzen.

Abschliessend wird zu diesem Geschäft betont, dass die Zusammenarbeit zwischen SGG und Konsumvereinen noch intensiviert werden müsse. Es sei eine Frage der Organisation, hier eine fruchtbare Zusammenarbeit zu erreichen.

Die übrigen Geschäfte der Frühjahrsversammlung, zu denen auch die Abnahme des Jahresberichts und der Jahresrechnung gehörte, passierten nach kurzer Diskussion, wobei sich alle Anwesenden von der grossen Bedeutung der IG Rechenschaft abzulegen vermochten. Dieses verhältnismässig junge Glied unserer Genossenschaftsbewegung leistet heute eine vielgestaltige Arbeit, die man sich gar nicht mehr wegdenken könnte. M.

Schweiz. Genossenschaft für Gemüsebau (SGG)

Die SGG gehört zu jenen Zweckgenossenschaften des V. S. K., denen die Oeffentlichkeit schon immer grosse Beachtung geschenkt hat. Das vor allem deshalb, weil sich hier der Verband einer enge Interessen sprengenden Tätigkeit zugewandt hatte, die ihn auch in die Lage versetzte, sich aus eigener Anschauung mit der Lage unserer Landwirtschaft zu befassen, wobei immerhin festzustellen ist, dass die Voraussetzungen eines normalen Bauernbetriebs für die SGG nicht in vollem Masse gelten, hatte man sich doch hier zur Aufgabe gestellt, Oedland in fruchtbaren Boden zu verwandeln. Die Schaffung des Werkes fiel ins letzte Jahr des ersten Weltkrieges und hatte damals die Verbreiterung der bedrohten Nahrungsgrundlage unseres Volkes zum Ziel. In der Folgezeit wandelte sich dann freilich diese Aufgabe, ohne dass sie deshalb bedeutungsloser geworden wäre.

Die diesjährige, 33. Generalversammlung stand unter dem Vorsitz des Präsidenten der Verwaltung, *Dr. L. Müller*, der die Freude hatte, neben den Mitgliedern als Vertreter des schweizerischen Bauernverbandes den «grand old man» des schweizerischen Bauernverbandes, *Prof. Dr. Ernst Laur*, sowie auch den schweizerischen Bauernsekretär *Dr. Jaggi* willkommen heissen zu dürfen.

Der Präsident führte unter anderem aus:

«Die Betriebe der SGG unterstehen den gleichen Naturgesetzen wie diejenigen der übrigen Landwirtschaft. Das abgelaufene Betriebsjahr spricht in dieser Hinsicht eine deutliche Sprache. Ich gestatte mir in diesem Zusammenhang nur einen kurzen Hinweis auf die letztjährigen Ueberschwemmungen, von denen die SGG besonders hart getroffen wurde.

Die Grosskulturen Zuckerrüben, Kartoffeln beanspruchten (in unsern Betrieben) den grössten Platz. Währenddem uns das Jahr 1949 an Zuckerrüben einen Rekordertrag von 1066 Wagen brachte, waren es im Jahre 1950 mit 814 Wagen 252 Wagen weniger. Die Ernte war aber immerhin noch gut. Leider liessen die Zuckergehalte, wohl vornehmlich aus Witterungsgründen und wegen der bekannten Blattkrankheit (Cercospora) stark zu wünschen übrig. Der Ausfall bei Zuckerrüben allein beträgt gegenüber dem Vorjahr etwa 300 000 Franken.

War das Jahr 1949 für Getreide ein Rekordjahr, so brachte das Jahr 1950 einen Ertragsausfall von 18 Wagen oder rund 92 000 Franken. Auch an Gemüse ernteten wir 24 Wagen weniger. Mit dem Preisabbau wird der Ausfall auf Gemüse auf 310 000 Franken geschätzt. Alles in allem ein Ausfall nur im Pflanzenbau von etwa 725 000 Franken.»

Dass sich in den letzten Jahren die sogenannte Preisschere weiter geöffnet hat, beiweisen die Indices der Produktionskosten und der Produzentenpreise:

	1948	*1949*	*1950*	*Febr. 1951*
Produktionskosten	100	99	97	101
Produzentenpreise	100	96	93	94

Im weitern Verlauf dieser Ausführungen beschäftigte sich der Präsident mit der Frage des Landwirtschaftsgesetzes, für das er sich entschieden einsetzte, bedeute es doch vor allem auch eine zusammenfassende Kodifikation nach einheitlichen und fortschrittlichen Gesichtspunkten.

Abschliessend nahm Dr. L. Müller zur Frage einer zweiten Zuckerfabrik Stellung, indem er auf die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung einer offenen Ackerfläche von 300 000 ha hinwies, wobei die Ausdehnung des Zuckerrübenbaues Voraussetzung sei. Ferner mache sich bereits wieder eine Ueberproduktion an Milch geltend, so dass auch von dieser Seite her sich eine Ausdehnung des Ackerbaues aufdränge.

Im Anschluss an diese Ausführungen nahm *F. Keller*, Direktor der SGG, kurz Stellung zu Jahresbericht und Jahresrechnung, indem er auf einzelne Erträge im vergangenen Jahr hinwies.

Mit den schon in der Eröffnungsansprache vom Vorsitzenden gestreiften Ueberschwemmungen beschäftigte sich auch der Leiter der SGG und machte auf die bestehenden Projekte aufmerksam, die die Regulierung der Wasserstände und der Abflüsse im Gebiet der Broye und der Zihl zum Gegenstand haben. Daneben bestehen eine Reihe von Regionalprojekten, die sich auf das ganze Seeland erstrecken und ebenfalls das Ziel verfolgen, in Zukunft derartige Ueberschwemmungen zu verhindern.

Es ist mit Kosten von insgesamt etwa 50 Millionen Franken zu rechnen, die von den beteiligten Kantonen, teilweise auch vom Bund und natürlich auch von den Landbesitzern aufzubringen sind.

Die Produktionskosten der SGG sind im vergangenen Jahre um rund 900 000 Franken zurückgegangen, wobei die Löhne um 200 000 Franken geringer waren. Die Generalunkosten dagegen waren um 60 000 Franken höher. Die Erträge gingen insgesamt um 1 066 000 Franken zurück, wobei der Viehertrag um 86 000 Franken stieg. Das ist jedoch vor allem auf vermehrte Verkäufe zurückzuführen. Insgesamt weist die Betriebsrechnung per 31. Dezember 1950 einen Verlust von etwas über 120 000 Franken auf. Eine Besserung ist hier in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Dagegen hoffen wir auf trockeneres Wetter. Eine Produktionskostensenkung ist nötig und in beschränktem Masse auch noch möglich. Im ganzen aber müssen wir offen gestehen, dass die Aussichten nicht besonders gut sind.

Ohne weitere Diskussion genehmigte hierauf die Generalversammlung Jahresrechnung und Jahresbericht und erteilte den verantwortlichen Organen Decharge.

*

Im Anschluss an die Erledigung der Geschäfte hatten die Teilnehmer der Versammlung die Freude

Professor Dr. Ernst Laur

sprechen zu hören, der unter anderem ausführte, er habe immer mit grossem Interesse die Entwicklung der SGG verfolgt, die den V. S. K. zum grössten «Landwirt» der Schweiz gemacht habe.

Dem Präsidenten der SGG, Dr. Leo Müller, windet er ein besonderes Kränzchen um seiner Verdienste willen für die Verständigung zwischen Landwirtschaft und Konsumgenossenschaften. Gleichzeitig stattete er dem V.S.K. seinen Dank dafür ab, dass er am 80. Geburtstag des früheren Bauernsekretärs so lebhaft Anteil genommen habe.

Vor 50 Jahren bestand zwischen der Landwirtschaft und den Konsumenten eine Kampfstimmung, und das gegenseitige Unverständnis war allgemein. Mit der Uebernahme landwirtschaftlicher Betriebe durch den V. S. K. mehrte sich auch das Verständnis. Deshalb hat mich die Gratulation zu meinem Geburtstag besonders gefreut.

Produzenten und Konsumenten müssen sich verstehen. Produzenten und Konsumenten müssen zusammenarbeiten; das war immer meine Auffassung und für diese habe ich immer gekämpft und bin immer dafür eingestanden. Ein neuer Geist der Freundschaft und des Verständnisses zwischen Konsumenten und Produzenten ist erwachsen, und das freut mich heute ganz besonders.

Als Vertreter des schweizerischen Bauernverbandes überbrachte dessen Sekretär und Direktor, *Dr. Jaggi*, der Versammlung seine Grüsse, indem er ausführte:

Die SGG hat für die Landwirtschaft Pionierarbeit geleistet, wobei vor allem erfreulich ist, dass es sich um einen *demokratischen Grossbetrieb* handelt. Die Schweiz kennt ja sonst im wesentlichen nur den landwirtschaftlichen Klein- und Mittelbetrieb.

Die SGG ist ein *Vorbild*. Sie hat auf wesentliche Rationalisierungsmöglichkeiten hingewiesen und so *betriebswirtschaftliche Pionierarbeit* geleistet. Die heutigen Begehren der Landwirtschaft gehen nicht dahin, Konjunkturgewinne zu erzielen, vielmehr ist sie bestrebt, das Einkommen des Landwirtes zu konsolidieren. Eine der grössten Aufgaben, die heute vor uns steht, ist die, die *Preise und Löhne einigermassen zu stabilisieren*. Die Landwirtschaft ist gewillt, das ihre dazu beizutragen,

muss aber verlangen, dass Produktionskostenerhöhungen ausgeglichen werden.

Die notrechtlichen Grundlagen, auf denen der Schutz der Landwirtschaft bis heute beruht, müssen verschwinden, auf verfassungsmässiger Grundlage (Landwirtschaftsgesetz) muss der *Selbsthilfewille der Landwirtschaft gefördert* werden. Eine absolute Sicherheit — darüber sind wir uns klar — wird nie möglich sein.

Die Vorlage, wie sie aus den Beratungen des Nationalrates hervorgegangen ist, stellt einen Mittelweg zwischen Freiheit und Sicherheit dar. Sie verdient gewiss auch die Unterstützung der Konsumenten, in deren Interesse sie ebenfalls liegt.

Ich möchte hoffen, dass es uns *auf dem Wege der Genossenschaftsidee gelingen werde, die übertriebenen Gegensätze zwischen Produzenten und Konsumenten zu mildern* und an deren Stelle ein *gegenseitiges Vertrauen* zu setzen, da wir ja letzten Endes doch alle aufeinander angewiesen sind.

M.

Die Ertragsmöglichkeit der genossenschaftlichen Schuhdetailverkaufsstellen

In den Mittelpunkt seiner Ausführungen an der Delegiertenversammlung der Schuh-Coop, die am 7. April 1951 im Freidorf stattfand, stellte *A. Hauert*, Direktor der Schuh-Coop, die Frage der Ertragsmöglichkeit genossenschaftlicher Schuhdetailverkaufsstellen. Auszugsweise und zusammenfassend möchten wir hier, bevor wir über den Verlauf der Delegiertenversammlung selbst berichten, die wegleitenden Gesichtspunkte dieses vortrefflichen Referates kurz beleuchten. Als erstes Moment, das den Ertrag des genossenschaftlichen Schuhhandels wesentlich beeinflusst, nannte A. Hauert die *Rückvergütung* und stellte dazu unter anderem fest:

«Ich glaube, dass wir alle darin einig sind, dass die Konsumvereine bei jedem verkauften Paar Schuhe ihre übliche Rückvergütung gewähren. Vermutlich werden unsere Meinungen aber darüber auseinandergehen, ob und gegebenenfalls wieviel Rückvergütung wir bei der Detailpreisfixierung miteinrechnen wollen oder vielmehr können.

Wie stark das allgemeine Preisniveau auf dem schweizerischen Schuhmarkt die Preispolitik der einzelnen Schuhhändler beeinflusst, müssen Sie daraus ersehen, dass immer mehr Schuhhändler vom Bruttoverkauf, also vom Verkauf mit Rabattmarken, auf den Nettoverkauf übergehen. Sie wollen mit den Bruttopreisen nicht als ‚zu teuer' erscheinen.»

Während des Krieges hatte die eidgenössische Preisbildungskommission sich unter anderem auch mit der Handelsspanne im Schuhdetailhandel beschäftigt und kam zum Schluss, dass die volle Ausnützung dieser Marge für den rationell arbeitenden Detailhändler mit nicht zu kleinem Umsatz die Sicherung eines bescheidenen Existenzanspruchs ermöglicht.

«Wenn tüchtige Schuhhändler zur Sicherung ihrer Existenz nicht einmal die volle Ausnützung der erlaubten Handelsmarge nötig haben, so sollte es doch zumindest gelingen, mit diesen Handelsmargen die genossenschaftlichen Schuhdetail-Verkaufsstellen lebens- und leistungsfähig zu erhalten.

Es kann daher nicht in Frage kommen, die volle Rückvergütung in die mit voller Handelsmarge gerechneten Preise einzukalkulieren, um nach Abzug der Rückvergütung mit den theoretisch richtigen Tagespreisen konkurrieren zu können. Die Konsumvereine würden mit einer solchen Preispolitik der Konkurrenz die Initiative bewusst überlassen.

Die Wichtigkeit des genossenschaftlichen Schuhdetailhandels bedeutet auch die Verpflichtung, im Interesse der Konsumenten die Initiative nicht fallen zu lassen. Dies können wir aber nur, wenn wir auch in Zukunft für die Schaffung der Grundlagen zur Aufrechterhaltung einer aktiven Preispolitik besorgt sein werden, ohne auf die bei uns stark verankerte und von den Hausfrauen sicher gewünschte Rückvergütungspolitik verzichten zu müssen.»

Ein zweites, wesentliches Problem ist die Frage der Reassortimentsbestellungen. Im Jahre 1950 ging nach den Ausführungen des Referenten mehr als die Hälfte der Bestellungen im Reassortiment über das Lager der Schuh-Coop, was die durchschnittliche Rendite verschlechtert hat.

Ebenso beeinträchtigt eine einseitige *Lagerzusammensetzung* den Ertrag, da die besonders gangbaren Artikel mit den kleinsten Unkostenzuschlägen festgesetzt werden.

«Sehr oft ist, um ein Schuhgeschäft wirtschaftlich zu gestalten, nicht das die Lösung, dass man die Auswahl auf nur kurante Stapelware reduziert, sondern in den meisten Fällen wird die Anpassung der Auswahl an einen gründlich erforschten Bedarf die Besserung bringen.»

Ganz besondere Ueberwachung verdienen die *Verkaufsleistungen pro Verkaufskraft*, die bei den heutigen Preisen minimal 100 000 Franken betragen sollten. «Wo diese Verkaufsleistung nicht erreicht wird, sind die Lohnspesen zu hoch.»

Zum Schlusse seiner Ausführungen führte der Referent aus, dass der Wegfall des Reassortimentszuschlages, die Einführung eines Vorausbestellungsrabattes und die bessere Berücksichtigung der Rückvergütung bei der Festsetzung der Detailpreise den genossenschaftlichen Schuhgeschäften ermöglichen sollten, ihre Ertragslage zu festigen, wobei natürlich Voraussetzung bleibt, dass die Spesen den normalen Rahmen nicht sprengen.

*

Die Delegiertenversammlung selbst erledigte unter dem Vorsitz von *E. Stoll*, Vizepräsident der Verwaltung der Schuh-Coop, die Regularien, wobei *W. Kreuter*, Direktor der Schuh-Coop, in seinen Erläuterungen zu Bericht und Rechnung auf die seit kurzem übernommenen Detailgeschäfte in Lausanne, Fribourg und Aigle hinwies. Die Beschäftigung der Fabrik im abgelaufenen Jahre war gut, und es konnte ein befriedigender Ueberschuss erzielt werden; das vor allem auch dank des Einsatzes sämtlicher Angestellter und Arbeiter, denen denn auch anlässlich der Delegiertenversammlung wohl-

verdienter Dank abgestattet wurde. Jahresbericht und Jahresrechnung wurden genehmigt und den Organen Decharge erteilt.

*

Nachdem wir in der letzten Nummer Gelegenheit hatten, über die Schutagung der Arbeitsgemeinschaft der Konsumvereine mit Spezialläden zu berichten, ist es uns an dieser Stelle Bedürfnis, gerade auch auf die von der Schuh-Coop im Zusammenhang mit der Personalschulung geleistete Arbeit entsprechend hinzuweisen, die in den letzten Jahren stark ausgedehnt worden ist. Wir sind der Ueberzeugung, dass die immer weitergehende Heranziehung des Personals zu derartigen Schulungskursen eines der bedeutendsten Momente darstellt, um unsere genossenschaftlichen Schuhgeschäfte zu fördern und sie in die Lage zu versetzen, den Konsumenten auch auf diesem Gebiet immer bessere Dienste zu leisten. m.

Einst Spiel – heute Beruf

«Verkäuferlis» ist eines der beliebtesten Kinderspiele. Die Phantasie der Kleinen verwandelt Blätter, Blumen, Kieselsteine in Gemüse, Früchte und Münzen. Voller Ueberzeugung werden die Vorzüge der angebotenen Waren gepriesen, der unentschlossene Käufer mit beredten Worten von der Güte und dem vorteilhaften Preise überzeugt, gute Ratschläge erteilt, das Geld gezählt — genau so wie sie es beim täglichen «Posten» der Verkäuferin im Laden abgeguckt haben. Unwillkürlich frägt man sich, warum wohl die Kinder eigentlich dieses Spiel so lieben. Sind es die vielen Regale mit Büchsen, Flaschen, die wie Soldaten in Reih und Glied stehen, die klingenden Münzen, die Phantasie und Spiellust anregen oder sind es tiefere psychologische Gründe?

Wieviele der 76 Kandidaten (75 Mädchen und 1 Jüngling), die sich im Freidorf im Vier-Monats- oder im Zwei-Jahreskurs ihr Rüstzeug geholt und sich am 28. April 1951 zur Schlussfeier der Verkäuferinnenprüfung im Freidorf eingefunden haben, mochten in ihrer Kindheit wohl davon geträumt haben, einmal Verkäuferin zu werden? Ihr Traum hat sich erfüllt. Was einst Kinderspiel war, ist von diesem Tage an für sie alle Beruf geworden.

Wenn ein Kind das Elternhaus verlässt oder Schülerinnen der Schulstube entfliehen, möchten ihre Betreuer die letzte Gelegenheit wahrnehmen, um den jungen Menschen noch etwas auf den Lebensweg mitzugeben, damit ja alle Klippen umfahren werden können und damit sie ja gegen alle Gefahren gefeit seien.

So war auch diese Abschlussfeier im Freidorf umrahmt von den letzten Ermahnungen der Leiter und Examinatoren an die 75 jungen Verkäuferinnen und ihren männlichen Kollegen.

Dr. Henry *Faucherre* umriss in kurzen, klaren Worten die Bedeutung der an die Verkäuferin als Mensch gestellten Anforderungen, nämlich *Pflichtbewusstsein* und *Selbstbeherrschung*. Jeder Mensch muss zwar diese beiden Eigenschaften sein eigen nennen, die Verkäuferin aber in ganz besonderem Masse. Tag für Tag werden ihr Pflichtbewusstsein und ihre Selbstbeherrschung unzählige Male auf die Probe gestellt. Besitzt sie diese beiden Tugenden, so ist sie eine gute Verkäuferin, denn der Verkäuferinnenberuf stellt höhere Anforderungen an den Charakter als an den Intellekt. Die Selbstbeherrschung bedeute, so sagte Dr. Faucherre, «in allen, auch den schwierigsten Lebenssituationen möglichst sich selbst zu bleiben, sich nicht zu vergessen oder zu verlieren ... und wer auch nicht mit besonders hohen Anlagen ausgestattet worden ist ..., der hat es trotzdem in der Hand, durch Ausdauer und treue Pflichterfüllung Erfolge zu sichern, die zum Freudenspender werden ... Die einzige richtige Auffassung vom Umgang mit Menschen liegt darin, dass wir ihnen begegnen, um ihnen in irgend einer Weise behilflich zu sein, ihnen wohlzutun». Und gerade im Verkaufsberuf wird diese Gelegenheit besonders reichlich geboten.

Auch der Präsident der Kreiskommission Baselland für kaufmännische Lehrabschlussprüfung und Verkäuferinnenprüfung, Fr. *Singeisen*, stellte mit Freude fest, dass alle Kandidaten die Prüfung bestanden haben und gratulierte ihnen zum Erfolg. Er forderte sie auf, an ihrer Bildung weiterzuarbeiten, denn Stillstand bedeute Rückschritt. Alt Rektor G. *Körber*, Aktuar der Kommission für kaufmännische Lehrabschlussprüfung und Verkäuferinnenprüfung, verwies die jungen Menschen auf die nie versagende Kräftespenderin Natur mit ihren grossen Wundern und Schönheiten. Anschliessend gab er die Prüfungsergebnisse bekannt. Der Gesamtdurchschnitt liegt unwesentlich unter demjenigen des letzten Jahres. Von den Schülerinnen der Modernen Verkäuferinnenschule stand im ersten Rang mit Durchschnittsnote 1,1 Louise *Düby*, Hinwil (Zch), gefolgt von Ruth *Leiser*, Biezwil (Sol.) und Hildy *Felber* im zweiten Rang mit Durchschnittsnote 1,2, Trudy *Zurbrügg*, Schwandi bei Frutigen, im dritten Rang mit Durchschnittsnote 1,4 und Theres *Fontana*, Thun, im vierten Rang mit Durchschnittsnote 1,5. Bei der Schweizer Klasse standen im ersten und zweiten Rang die folgenden Kandidatinnen: Anna *Salzmann*, Huttwil, mit Durchschnittsnote 1,0 und Silvia *Göldi*, Rorschach, mit Durchschnittsnote 1,1. Wir gratulieren herzlich.

Manches Gesicht leuchtete bei der Rangverkündung auf; andere überflog ein Schatten. Unwillkürlich fragte

man sich: Muss das so sein? Glücklicherweise ist es ein Vorrecht der Jugend, über solchen Schmerz schnell hinwegzukommen und sich an gebotenen Freuden zu entschädigen. Beim gemeinsamen Abendessen aus vorzüglicher Küche flogen heitere Worte über den Tisch: neidlos wurde den Ausgezeichneten gratuliert. Neben den Gesangseinlagen und Volkstänzen, ausgeführt von den neugebackenen Verkäuferinnen in ihren hübschen Trachten, den musikalischen Darbietungen von H. *Fröhlin* bereitete der Abend auch dem Leiter des Seminars, Dr. H. *Faucherre*, noch eine besondere Ueberraschung. Fest in seiner Arbeit verwurzelt, in die Zukunft schauend, voll von Plänen für eine Neugestaltung und Vergrösserung des Seminars hat er es ganz übersehen, dass bereits 25 Jahre verflossen sind, seitdem er auch im Seminar tätig ist. Es blieb seinen engsten Mitarbeitern, den Mitgliedern des Stiftungsrates des Genossenschaftlichen Seminars und der V. S. K.-Direktion vorbehalten, Dr. H. Faucherre daran zu erinnern.

P. *Seiler*, Mitglied der Direktion des V. S. K., vertrat Stiftungsrat und Verbandsdirektion, plauderte in einer launigen Ansprache etwas aus der Schule und gab Geheimnisse aus den sonst streng gehüteten Akten des Personaldossiers «Faucherre» bei der Verbandsdirektion bekannt, um anschliessend folgende Dankesadresse des Stiftungsrates an den Jubilaren zu verlesen:

Herrn Dr. Henry Faucherre zugeeignet

bei den Abschlussprüfungen des Genossenschaftlichen Seminars Freidorf, am 28. April 1951

Als Mitglieder des Stiftungsrates des Genossenschaftlichen Seminars Freidorf nehmen die Unterzeichneten die Gelegenheit dieser heutigen Zusammenkunft und Feier wahr, um ihrem lieben Kollegen, dem Leiter des Genossenschaftlichen Seminars

Herrn Dr. Henry Faucherre

für all das herzlich zu danken, was er in 25 Jahren von seiner gütigen Menschlichkeit und aus seinem reichen Wissen und Können unserem Seminar gegeben hat.

Es hiesse Eulen nach Athen tragen, vor den hier anwesenden Freunden, Mitarbeitern und Schülerinnen des Seminars ein vollständiges Bild der Persönlichkeit und der Verdienste unseres heutigen Jubilars zu entwerfen; uns allen ist ja im Laufe von Wochen, Monaten oder Jahren guter Zusammenarbeit die Gunst zuteil geworden, Dr. Henry Faucherre kennen, schätzen und lieben zu lernen. Es wäre auch nicht möglich, alle Verdienste eines Mannes aufzuzählen, der mit Vorliebe im stillen Gutes wirkt: aber auch das, worauf der Glanz eines öffentlichen Verdienstes gefallen ist, würde vollauf genügen für ein wohltönendes Lob unermüdlichen Fleisses, kluger Gelehrsamkeit und unerschütterlichen Glaubens an das Gute im Menschen.

Aber wir wissen ja alle genau, dass das verdiente Lob auch nur in unserem heutigen kleinen Kreise Dr. Henry Faucherre äusserst unbehaglich wäre. Die Ueberraschung dieser bescheidenen kleinen Gedenkstunde für sein Wirken am Seminar und ein paar freundliche Worte wird er uns wohl oder übel verzeihen müssen.

*

Am ersten von Dr. Bernhard Jaeggi am Genossenschaftlichen Seminar im August 1926 eröffneten Kurs für Genossenschaftswesen wirkte Dr. H. Faucherre, damals Prokurist des V. S. K. und Redaktor der Zeitschrift «Schweiz. Konsum-Verein», als Referent mit, und er blieb von da an mit dem Seminar, an dessen Verkäuferinnenkursen er von Anfang an als Lehrer mitwirkte, aufs engste verbunden.

Auch bei seiner 1934 erfolgten Wahl zum Mitglied der Direktion des V. S. K. und Vorsteher von dessen Departement Presse und Propaganda vermochten neue Würden und Bürden dem Seminar die Arbeitskraft seines treuen Mitarbeiters nicht zu entziehen. Dr. Faucherre übernahm im Gegenteil vor sieben Jahren in schwieriger Zeit als Nachfolger des Stifters Dr. Bernhard Jaeggi die Leitung des Seminars. Zu dieser schönen aber schweren Aufgabe kamen die ehrenvollen Lehraufträge über Genossenschaftswesen an der Universität Basel und an der Hochschule St. Gallen, während die Genossenschaftsbewegung Dr. Faucherre mit der Abfassung der Geschichte des Internationalen Genossenschaftsbundes betraute.

Seit dem Rücktritt Dr. Faucherres aus der Leitung des V. S. K. kann er sich nun voll und ganz der Lehrtätigkeit und «seinem» Seminar mit seinen immer zahlreicher sich gebietenden Pflichten widmen. Es sind darunter Aufgaben, deren Erfüllung nicht immer zu den dankbarsten Arbeiten gehören. Dr. Faucherre hat das Seminar zu einer Zeit übernommen, da auf der einen Seite die Zahl der Schülerinnen in den verschiedenen Verkäuferinnenkursen von Jahr zu Jahr anstieg und auch die übrigen Kurse immer besseren Zuspruch fanden, da aber anderseits die bisherige Art der Finanzierung durch freiwillige Zuwendungen mit dieser Entwicklung nicht Schritt zu halten vermochte.

Man wirft Idealisten oft und gerne Weltfremdheit vor. Dr. Faucherre straft einen solchen Vorwurf Lügen. Er hat uns gezeigt, dass man Ueberholtes abstreifen und Neues aufnehmen kann, ohne das Banner einer hohen Gesinnung einzuziehen, dass man in unserem Seminar der Pflege von Herz und Verstand zu dienen vermag, auch wenn Platzmangel und Geldnot zu den täglichen Sorgen gehören.

Dr. Faucherre musste es auf sich nehmen, für bisher unentgeltliche Kurse des Seminars Verköstigungsbeiträge zu verlangen. Unter seiner Leitung musste für die Kurse unserer welschen Genossenschafter eine neue Stätte gesucht und das Centre coopératif romand in Chexbres in Betrieb genommen werden. Ihm fiel die Aufgabe zu, angesichts stets wachsender Anforderungen dem Seminar zwei neue hauptamtliche Lehrer zu gewinnen, und er traf jedesmal eine gute Wahl. Seine heutigen Sorgen sind die Schaffung einer neuen Grundlage für die Finanzierung unserer genossenschaftlichen Bildungs- und Erziehungsstätte und die zweckdienliche Behebung einer zwar nicht den Geist aber die räumliche Bewegungsfreiheit beklemmenden Enge.

Fürwahr ein vollgerüttelt Mass täglicher Geschäftigkeit für einen Mann, der sich vermutlich im geheimen nach der abgeklärten bedächtigen Ruhe des Weisen sehnt.

Unser Dr. Faucherre ist trotz stiller Gelehrsamkeit kein Stubenhocker und trotz Vielgeschäftigkeit kein «Manager» geworden. Eine glückliche Heiterkeit und ein guter Zuschuss Humor haben ihn vor solchen Schäden bewahrt und ihn den mehr und mehr gelichteten Kreis der Gemütlichen erhalten. Er sammelt eifrig Marken und freut sich über Kränze und Babeli auf der

Kegelbahn. Er weiss, dass es in Murten den schönsten Sonnenuntergang und die besten Haselnusslebkuchen gibt und vergisst nie, seinen Mitarbeiterinnen vom einen mit Begeisterung zu berichten und vom andern ein Muster mitzubringen.

Wir haben auf das gebührende Lob von Dr. Faucherres Verdiensten als Genossenschafter verzichtet und seine Tätigkeit als Lehrer und Leiter am Seminar nur mit ein paar dürftigen Stichworten umrissen. Eines bleibt uns noch zu sagen: Dr. Henry Faucherre ist in unermüdlicher und selbstloser Arbeit im Dienste der genossenschaftlichen Erziehung als Wissenschafter und Lehrer an Erfahrung reich geworden und dabei im Geiste und im Herzen jung und fröhlich geblieben.

*

Herr Dr. Henry Faucherre, lassen Sie sich heute für Ihre Treue zum Genossenschaftlichen Seminar und für Ihre Leistungen in den vergangenen 25 Jahren danken. Sie wissen, wieviel Mut und vielleicht manchmal Ueberwindung Ihre Arbeit Sie gekostet, aber auch wieviel innere Befriedigung und vielleicht manchmal Glück sie Ihnen gebracht hat — wir glauben, es zu ahnen. Ueber alle schönen Worte hinweg, die Ihnen nach Verdienst zu sagen wären, mögen unser Ahnen und Ihr Wissen sich in stillem Einverständnis geschuldeten und verdienten Dankes finden.

Für den Stiftungsrat
des Genossenschaftlichen Seminars:

Frau Pauline Jaeggi *Ch.-H. Barbier*

Und last not least sprach der Nestor des Seminars, alt Rektor J. *Gysin*, im Namen der Lehrerschaft, der ehemaligen und der heutigen Absolventinnen der Schule.

Als treuer Verweser des reichen Erbes Bernhard Jaeggis war Dr. H. Faucherre u. a. im Sinn und Geist Heinrich Pestalozzis als Lehrer tätig, hatte eine glückliche Hand bei der Berufung und Betreuung der Lehrkräfte, publizierte zahlreiche Schriften pädagogischen und genossenschaftlichen Inhaltes, kurz und gut, er drückte dem Seminar den Stempel seiner Persönlichkeit auf. -ss

Wir sprechen uns aus:

Rückvergütung und aktive Preispolitik

Das Wichtigste scheint mir, dass *jede Konsumgenossenschaft in ihrem Wirtschaftsgebiet preisregulierend* wirkt. Wir dürfen auf keinen Fall bestrebt sein, Preisvorteile nur unsern Mitgliedern zugute kommen zu lassen. Unsere Bewegung soll einen volkswirtschaftlichen Einfluss haben, der nicht auf gewisse Teile der Bevölkerung, eben die Mitglieder, beschränkt sein darf.

In der Schweiz hat sich das Rückvergütungssystem gut bewährt. Im allgemeinen betragen die Rückvergütungssätze 6 bis 8%. Mit dieser Rückvergütung haben wir schöne Erfolge erzielt, und können den Mitgliedern bei der Auszahlung immer wieder vor Augen führen, wieviel sie durch Einkauf in unsern Genossenschaften fast unbemerkt sparen können. Vor allem die Hausfrauen haben diesen Sparhafen, von dem der Mann nur eine schwache Ahnung hat, sehr schätzen gelernt.

Wenn wir nun nur noch 2—3% Rückvergütung gewähren, so wird dieser sehnlich erwartete Betrag auf einen Drittel des jetzigen Wertes reduziert. Dadurch verliert dieses Moment auch an Zugkraft. Die leicht gleichgültigen Hausfrauen lassen sich von scheinbar günstigen Angeboten viel eher zu unüberlegtem Kauf verleiten. Nehmen wir nun aber an, wir würden den Schritt trotzdem wagen. Die jetzigen Preise würden in allen Konsumgenossenschaften im Durchschnitt um etwa 6% reduziert.

Die Privatkonkurrenz würde sich nach einiger Zeit anpassen. Grossunternehmen vielleicht eher. Nach vielleicht einem halben Jahr wären die Preise im Detailhandel wieder ungefähr ausgeglichen. Nun kommt meines Erachtens das grosse Fragezeichen. Würde die Oeffentlichkeit diese Lebenskostenverbilligung (die übrigens nach entsprechender Senkung der Rückvergütung nur eine scheinbare ist. Die Red.) auf die entsprechende Tätigkeit der Konsumgenossenschaften zurückführen? Würden nicht andere Grossunternehmen der Käuferschaft glaubhaft machen wollen, dass sie allein diese Preissenkung verursacht haben, durch irgendwelche geschickten Manipulationen? Solange wir zum grossen Teil nur Käufer und weniger überzeugte Genossenschafter in unsern Läden haben, scheint mir eine Umstellung im jetzigen Moment nicht sehr günstig.

Das soll aber nicht heissen, dass sich auf Grund einer hohen Rückvergütung eine aktive Preispolitik erübrige. Im Gegenteil. — Wo sich eine Möglichkeit bietet, den Mitgliedern und Käufern Waren zu besonders vorteilhaften Preisen zu vermitteln, sollte davon Gebrauch gemacht werden. Das gilt besonders für Frischprodukte, Früchte und Gemüse. Neben einer normalen Rückvergütung von etwa 7% sollte es noch möglich sein, preislich aktiv zu wirken und auf dem betreffenden Platz, wenn nicht alleinbestimmend, so doch mitbestimmend zu sein. Das ist sicher keine leichte Aufgabe, darum ist sie auch sehr schön und reizvoll. Wo das erreicht wird, dient die Genossenschaft der Allgemeinheit sicher im Sinne der Rochdaler Pioniere. H. O.

Schweiz. Label-Organisation

Die jährliche Mitglieder-Versammlung der Schweiz. Label-Organisation fand wie üblich während der Mustermesse in Basel statt. Der Präsident, Reg. Rat Dr. Urs Dietschi, Solothurn, bezeichnete in seiner Ansprache die Tagung als einen Anlass zur sozialen Gewissensforschung der zahlreich anwesenden Vertreter der Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Konsumenten. Im Hinblick auf die derzeitige Periode erneuter Hochkonjunktur ist die Tatsache wichtig, dass das Label mehr und anderes bedeutet als bloss ein Werbezeichen. Der Vorsitzende wies ferner darauf hin, dass und warum das Bestehen von Gesamtarbeitsverträgen die Label-Bewegung nicht überflüssig macht. Wie Bundesrat Rubattel unlängst in einer viel beachteten Rede betonte, gilt es, künftig der ideellen und menschlichen Seite der Sozialpolitik vermehrte Beachtung zu schenken. Die Schweiz. Label-Organisation will auch auf diesem Gebiete mitarbeiten. Sie ist ihrer Zielsetzung und Struktur nach zu dieser Aufgabe berufen.

Zwei verdiente Genossenschafter ziehen sich in den Ruhestand zurück

Mit dem Ende des vergangenen Monats haben *Ernst Siebenmann* und *Hermann Zeller* ihre Tätigkeit beim V. S. K. aufgegeben. Beide blicken über Jahrzehnte aktiven Einsatzes innerhalb unseres Verbandes für die angeschlossenen Vereine und deren Mitglieder zurück und verdienen es gewiss, dass wir ihnen, gewiss auch im Namen aller derjenigen, denen ihre Arbeit galt, herzlich danken.

Ernst Siebenmann nahm seine Tätigkeit im V. S. K. am 27. Juni 1904 auf und kann somit auf eine ununterbrochene Tätigkeit in unserm Verband von rund 47

Jahren zurückblicken. Er ist dabei der Abteilung treu geblieben, in die er damals nach Lehrabschluss und nachdem er zwei Jahre in Neuenburg gearbeitet hatte, eintrat.

Die Abteilung Textilwaren stand damals noch in den Kinderschuhen und zählte mit Ernst Siebenmann nur drei Angestellte. Der Umsatz der Abteilung belief sich 1904 auf ganze 221 000 Franken und beschränkte sich im wesentlichen auf den Absatz von Herrenkleiderstoffen im Detail. Seither hat die Abteilung Textilwaren eine ununterbrochene Aufwärtsentwicklung erlebt, wie sich das aus der folgenden Tabelle deutlich zeigt:

Jahr	*Umsatz in Millionen Fr.*	*Personalbestand*
1914	2	24
1924	6.2	34
1934	11.5	70
1944	21.5	67
1950	38.2	95

Der Höchstumsatz wurde im Jahre 1947 mit 42,5 Millionen Franken erzielt. — Bis 1908 befand sich das Domizil der Abteilung Textilwaren an der Thiersteinerallee 14, von 1908—1911 im Lagerhaus I Pratteln, 1911 bis 1917 in der heutigen Schuh-Coop und seit Dezember 1917 an der Güterstrasse, wo auch heute noch die Textilwarenabteilung ihren Sitz hat.

In das Jahr 1906 fiel das erste Lieferungsabkommen mit einem Verbandslieferanten. 1911 wurden versuchsweise Einkaufstage anlässlich von Kreisversammlungen — allerdings mit geringem Erfolg — abgehalten, während 1912 die Trennung der Abteilung in Textil- und Mercerie waren durchgeführt wurde (1942 wurden die beiden Abteilungen dann wieder vereint).

Seit 1915 — also seit rund 35 Jahren — leitete der nunmehr sich in den Ruhestand Zurückziehende die Textilwarenabteilung. — Erst in den Zwanzigerjahren begannen die grösseren Vereine sich mit der Vermittlung von Textilwaren zu beschäftigen, so auch der ACV beider Basel, der 1926 den bis dahin vom V. S. K. betriebenen Detailverkauf übernahm und im Zentrum der Stadt ein Kaufhaus errichtete.

Doch die Umsatzkurve wies nicht immer steil nach oben. Die ersten Jahre nach dem ersten Weltkrieg brachten Rückschläge, so dass zum Beispiel von 1920 bis 1921 der Umsatz um nicht weniger als 5,8 Millionen auf 4,8 Millionen Franken zurückging.

Im Laufe der Zeit hat sich die Tätigkeit der von Ernst Siebenmann geleiteten und betreuten Abteilung ganz wesentlich erweitert. Es genügte nicht mehr, einfach nur Waren zu vermitteln. Viele Genossenschaften riefen bei der Einrichtung ihrer Spezialläden die Unterstützung der Textilwarenabteilung an. Es kam die Personalschulung dazu und schliesslich wurde auch die Arbeitsgemeinschaft für Spezialläden geschaffen, wozu bis in die Dreissigerjahre eine ausgedehnte Reisetätigkeit des Leiters kam, der damals 50 bis 60 Vereine regelmässig zu besuchen und pro Jahr oft 200 Reisetage auszuweisen hatte. Die spätere Entwicklung führte dazu, dass Ernst Siebenmann nur noch in Spezialfällen für die Abteilung unterwegs sein konnte und die eigentliche Reisetätigkeit den Vertretern überlassen musste.

Im ganzen hat der bisherige Leiter der Abteilung Textilwaren ein gerütteltes Mass an Arbeit geleistet, der jedoch der Erfolg nicht versagt geblieben ist. Seine Aufgeschlossenheit und Menschlichkeit brachte ihn dabei in nahen Kontakt zu dem sich stets vermehrenden Personalstab, und auch in den Vereinen draussen zählt Ernst Siebenmann viele Freunde, die ihn missen werden, ihm aber trotzdem mit uns ein «Otium cum dignitate» wünschen, wobei es ihm bestimmt an Arbeit nie mangeln wird . . .

*

Drei Jahre nach Ernst Siebenmann trat *Hermann Zeller* in die Dienste des Verbandes. Es war am 15. August 1907, als er zum erstenmal seine Schritte seinem neuen Arbeitsort in Pratteln draussen zulenkte, wo er nach seiner Lehre in der *Kolonialwarenbranche und* weiterer beruflicher Ausbildung vornehmlich die Fettsiederei zu betreuen hatte.

Die auf 1. Januar 1909 erfolgte Uebersiedelung der Abteilungen nach Basel, vor allem aber seine Tüchtigkeit liessen ihn auf denselben Zeitpunkt zum Adjunkten vorrücken, in welcher Eigenschaft ihm die Leitung der Abteilungen Fleischwaren sowie Butter und Eier übertragen wurde.

Grosse Anforderungen an den bisherigen Leiter so bedeutsamer V. S. K.-Abteilungen stellte vor allem der erste Weltkrieg, während dem es gelang, die Vereine fortlaufend gut mit den benötigten Waren zu beliefern.

Die nach dem Krieg erfolgte Wiederübersiedelung des Warendepartementes nach Pratteln führt zu einer Trennung der Abteilung Gebrauchsartikel und zur Erteilung der Prokura auf Ende 1918 an Hermann Zeller, der dann erst 1924 mit seinen Abteilungen erneut nach

Basel übersiedelte. Seither stand Hermann Zeller den Abteilungen Fleischwaren, Fette und Oele, Butter und Eier, Brennmaterialien und bis 1944 auch Fabrikationsartikel vor.

Auch für diese Abteilungen lässt sich in den 44 Jahren während denen Hermann Zeller dem V. S. K. seine

Arbeitskraft lieh, eine ganz gewaltige Entwicklung feststellen. Die Hermann Zeller unterstellten Abteilungen wiesen folgende Umsätze auf:

1907	2.1 Millionen Franken
1938	83,7 Millionen Franken
1944	105,5 Millionen Franken
1950	108.5 Millionen Franken

Dabei ist zu bemerken, dass bis 1944 auch die Abteilung Fabrikation dazu gehörte, die damals allein einen Umsatz von 53,8 Millionen Franken erzielte. Ein guter Fünftel des Gesamtumsatzes des V. S. K. wurde damit im vergangenen Jahre von dem nunmehr sich in den Ruhestand zurückziehenden Prokuristen bestritten, der in all diesen Jahren mit Auszeichnung seine Abteilungen leitete und es verstand, sie zu dem zu machen, was sie heute geworden sind.

Auch Hermann Zeller begleiten in seinen Ruhestand unsere besten Wünsche. Möge er noch manches Jahr, wenn auch in Zukunft mehr aus der Ferne, einer weitern erfreulichen Entwicklung unseres Verbandes folgen können und damit ein Werk sich weiter entfalten sehen, zu dem er mit den Grundstein zu legen half! -nn.

Die Cooptimisten

sind nicht eingeschlafen. Im Gegenteil. Uebergrosser Stoffandrang verhindert uns jedoch daran, sie heute zu Wort kommen zu lassen.

Die Redaktion

Der Senf

Wenn man in diesen Frühlings- und Vorsommertagen über Land wandert, so freut man sich immer wieder an den grossen gelben Feldern, die von den Senfblumen gebildet werden und die zusammen mit dem saftigen Grün der Wiesen und dem satten Blau des Himmels ein frohes, echt frühlingshaftes Bild ergeben. Nimmt man jedoch eine dieser Senfblüten zur Hand, so kann man lange daran riechen, man wird keinen Senfduft in die Nase bekommen. Ebenso ergeht es, wenn man etwa eines dieser gelben Blümchen in den Mund nimmt — es hat keinen Senfgeschmack, wohl aber kann es recht unangenehm beissen und kratzen.

Einerseits handelt es sich bei diesem Senf meistens nur um sogenannten Ackersenf, der zu Fütterungszwecken angebaut wird, und anderseits wird der Senf, d. h. das, was wir zur Wurst oder was es sonst sei geniessen, in einem besonderen Arbeitsgang hergestellt. Der dazu verwendete weisse Senf wird in Gärten oder besondern Anlagen gezogen. Die Samen werden gepresst und aus ihnen ein feines, sehr fettes Oel gewonnen. Dieses Oel wird zusammen mit dem nach dem Pressen fein pulverisierten Samen unter Zugabe von Essig oder eingedampftem Most und verschiedenen Gewürzen und Kräutern zu der uns bekannten Senfmasse verarbeitet. — Die vielfach verwendete Bezeichnung «Mostrich» kommt von der Verwendung von eingedampftem Most her.

In vielen bäuerlichen Gegenden — etwa im Elsass — legt man eine besondere Ehre dafür ein, einen besonders guten Senf herstellen zu können, darum wechselt auch die Art, bzw. der Charakter des Senfs von Gegend zu Gegend.

Gebietsweise baut man neben dem weissen auch den schwarzen Senf an, eine besondere Variante, die schärfer und kräftiger sein soll. In der Senfzubereitung wird der schwarze Senf jedoch in den meisten Fällen nur als Beigabe verwendet. Aus dem schwarzen Senf wird meistens das bekannte Senfpflaster (ein «vergnügliches» Heilmittel) hergestellt. Ebenso gewinnt man aus dem Samen dieser Senfart das ätherische Senföl, ein recht gefährliches Oel, das selbst in starker Verdünnung mit Alkohol noch heftiges Brennen und böse Blasen auf der Haut verursacht.

Die Verwendung des Speisesenfs ist sehr alt. Wie alle scharfen Zutaten wurde er früher in weit grösserem Masse genossen. Es ist jedoch erfreulich, dass man auch heute wieder mehr Senf in der Küche (nicht nur als Nebengabe zu Würsten usw.) verwendet; denn mit Mass genossen fördert der Senf die Verdauung und regt den Magen zu einer lebhafteren Tätigkeit an. Gy.

Aus dem Jahresbericht des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz (KFS) für das Jahr 1950

Mitgliederbestand

		zum Vergleich 1949
5 Frauenkommissionen mit . .	26 Mitgliedern	(6 = 38)
56 Frauenvereine mit	6555 Mitgliedern	(48 = 5786)
28 Einzelmitglieder	28 Mitglieder	(32)
	6609 Mitglieder	(5856)
Dazu noch	880 Mitglieder der U. C. R.	
Total	7489 Mitglieder	

Vereinschronik

Im Berichtsjahr sind neu in den Frauenbund eingetreten: Die Genossenschafterinnenvereine Untervaz, Buchs, Rohrbach, Chur, Glattfelden, Wallenstadt und Aarberg. In St. Gallen haben an einer vorbereitenden Versammlung 46 und in Solothurn über 50 Genossenschafterinnen ihr Einverständnis zur Bildung eines genossenschaftlichen Frauenvereins bekundet. Im März dieses Jahres hatten wir an 240 Verwalter und Behörden ein Zirkular zwecks Gründung von Genossenschafterinnenvereinen gesandt. Trotzdem das Echo darauf nicht allzu ermutigend ist, sind wir doch mit einigen Genossenschaften in nähere Verbindung getreten.

Aus der Arbeit der deutschschweizerischen Sektionen und des Sekretariates

Die Sektionen führten folgende Veranstaltungen durch:

520 ordentliche Mitgliederversammlungen
227 öffentliche Veranstaltungen
246 Näh- und Strickkurse, Demonstrationen und gesellige Veranstaltungen
373 Vorstandssitzungen

Wie in den vergangenen Jahren wurde wiederum viel Kleinarbeit im Interesse der Genossenschaftsbewegung und des Volksganzen geleistet. Der Zuwachs von 7 Sektionen und von 735 Mitgliedern bestätigen, dass die angeschlossenen Sektionen, getreu ihrem Grundsatz, viel Arbeit leisteten.

Fürsorgetätigkeit

Nach wie vor wird die genossenschaftliche Berghilfsorganisation der Patenschaft Co-op durch die Sektionen auf verschiedenste Art unterstützt: Säuglingswanderkörbe, Anteilscheine, Leistungen von Jahresbeiträgen, sowie die Spenden von Naturalgaben und in vermehrtem Masse Kauf und Empfehlung der Heimarbeitsprodukte der Patenschaft Co-op, sind einige der Aktionen, die durchgeführt werden.

In den Sektionen selbst wurden die Beschenkung armer Kinder, bedürftiger Greise, Weihnachts- und Klausaktionen veranstaltet. Junge Mütter erhalten Bébésachen, oder es werden sogar in den Sektionsgemeinden Säuglingskörbe abgegeben.

Erziehung und Aufklärung

Die Durchführung von Studienzirkeln hat etwas nachgelassen, weil die Vereinsprogramme sonst schon stark belastet waren. In Vorträgen der Sektionen gelangten unter anderen folgende Themen zur Behandlung:

«Stockholm und die schwedischen Genossenschaften»
«Selbstbedienung und neues Rückvergütungssystem»
«Hat das Sparen heute noch einen Sinn?»
«Wie begegnen wir der Kritik an der Genossenschaft?»
«Erste Hilfe bei Unfällen und Erkrankungen»
«Wir Frauen und die AHV»
«Die Frauenbewegung in der Schweiz»
«Aus der Tätigkeit einer Fürsorgerin»
«Die Frau in der Genossenschaft» usw.

Die aktuellen Viertelstunden, gehalten von den Herren Verwaltern werden in vielen Vereinen durchgeführt und finden guten Anklang; sie geben Kontakt und Aussprachemöglichkeiten von besonderem propagandistischem und verkaufslenkendem Wert.

Sekretariat und Büro

Die Aktion für das Pestalozzidorf in Trogen, die mit Unterstützung des V. S. K. durchgeführt wurde, beweist, was der Zusammenschluss vermag, denn das Ergebnis von über *197 000 Franken* in einem einzigen Tag heisst etwas! Bei der besonderen Aktion des KFS mit den Seifenbabys haben viele Sektionen tapfer mitgeholfen. Mit der Schäleli-Aktion haben wir der Patenschaft Co-op einen zusätzlichen Verdienst zukommen lassen und gleichzeitig der Kasse des KFS nachgeholfen. Das Liederbüchlein ist leider erst kurz vor Weihnachten fertig erstellt und den Sektionen zum Verkauf angeboten worden.

Von den Büromitgliedern wurden in vielen Sektionen über 50 Vorträge, Kurse und Demonstrationen gehalten.

Es wurden folgende Fragen vom Büro und Sekretariat (inkl. Präsidentinnenkonferenz, Kreisversammlungen und Delegiertenversammlung) behandelt:

«Kinderdorf Pestalozzi», «Versicherung Coop-Leben», «Schwedische Genossenschaftsbewegung», «Die neueste Entwicklung in der Waschmittelindustrie», «Die Frau und die Alters- und Hinterbliebenenversicherung», «Erziehungsfragen», «Frauen und Kinder berühmter Maler», «Einblicke in amerikanisches Leben und in die Arbeit der UNO», «Die Eigenproduktion des V. S. K.», «Wie erhalte ich das Glück in der Familie?», «Ueber amerikanische Zusammenarbeit».

Die Trachtenpuppensammlung für die belgischen Genossenschafterinnen fand bei unsern Sektionen lebhaften Widerhall. Aus der deutschen Schweiz gingen 18 zum Teil sehr kostbare Puppen ein. Der Gesamtwert der total aus der Schweiz eingegangenen Puppen (inkl. UCR) betrug nahezu 1000 Schweizer Franken.

Auf die Anregung einer Sektion haben wir uns bei der Textilabteilung des V. S. K. um Stoffresten für die Wohltätigkeitsaktionen unserer Vereine bemüht und können dank dem Entgegenkommen dieser Abteilung Stoffresten vermitteln. Bereits wurde für die Weihnachtsbescherungen von diesem Angebot reger Gebrauch gemacht.

Die von der Delegiertenversammlung bestellte Statutenkommission hat in zwei Sitzungen das Delegationsrecht der Sektionen besprochen und auch einen Antrag eingereicht. Die Kommission für Bildungsfragen hat ebenfalls ihres Amtes gewaltet.

Ständige Unterkommissionen des KFS

a) Hauswirtschaftliche Prüfungskommission

Die Hauswirtschaftliche Prüfungskommission benötigte im Jahre 1950 zur Erledigung ihrer Geschäfte 8 Sitzungen. In diesen Sitzungen wurden in der Regel die Resultate über die zu Hause geprüften Artikel entgegengenommen und neue Prüfungsobjekte ausgeteilt.

Im vergangenen Jahr wurde geprüft:

auf Allgemeinwirkung: Waschpulver Teddy, verschiedene Abwaschmittel, weisse Schuhwichse, Obstfleckenentferner, Flexilgläsertuch, Puddingpulver;

auf Parfüm: Toilettenseife, Zahnpasta.

Der Verpackung von Oel und Butter haben wir viel Aufmerksamkeit geschenkt. Grössere Objekte, wie Staubsauger, Wasch- und Schwingmaschinen sind von den Mitgliedern ebenfalls geprüft worden.

Eine Sitzung galt der Zubereitung von Kaffee unter Verwendung der Expri-Maschine, des Meliortopfes und des Melittafilters. Eine weitere Sitzung widmeten wir dem Qualitätsvergleich einer grossen Reihe von Lebensmitteln.

Die Zusammenarbeit mit dem Schweiz. Institut für Hauswirtschaft nimmt einen erfreulichen Verlauf. Zahlreiche Objekte wurden von dieser Stelle unseren Mitgliedern zur Begutachtung vorgelegt.

Im Februar orientierte uns Dr. *Kestenholz* eingehend über den Stand der Co-op Waschmittelproduktion. Veranlasst durch unser Begehren, es möchte in den Konsumvereinsläden dem Verkauf von Gemüse (bessere Zurüstung und sorgfältigere Behandlung) mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden, hielt uns im März Dr. Leo *Müller* ein aufklärendes Referat. Den Referenten danken wir für ihr Bemühen.

b) Rezeptkommission

Zu Anfang des Berichtsjahres standen hauptsächlich die Bestrebungen über die Förderung der Absatzlenkung von Gemüse und Obst des V. S. K. im Vordergrund. Propagandistisch sehr aktuell war die Förderung der Eigenmarke und ihre Verwendbarkeit in den Kochrezepten. Als drittes suchten wir den Genossenschafterinnen der ganzen Schweiz eine Hilfe zu sein in der Aufstellung ihres täglichen Speisezettels und den Käuferinnen von morgen, also den jungen Töchtern, Richtlinien zu geben beim Kochen.

Im Berichtsjahr wurden 52 Rezepte je nach Jahreszeit von Obst und Gemüse ausprobiert und dann in der «Genossenschaft» publiziert. Fast in jedem Kochrezept konnten wir auch auf einen Co-op Artikel hinweisen (Fett, Oel, Gewürze, Teigwaren, Paniermehl, Kaffee, Tee usw.).

Bei der Ausgestaltung des Co-op Wandblockkalenders für das Jahr 1951 bekam die RK die Aufgabe, einen Beitrag für einen Tag pro Woche zu leisten.

Die Präsidentin der RK nahm teil an den Sitzungen und Prüfungen der Hauswirtschaftlichen Prüfkommission des KFS. Alle Prüfungsobjekte, besonders diejenigen der Seifenfabrik St. Gallen, wurden auch den Mitgliedern der RK zur Begutachtung übermittelt.

Mit 24 ausgearbeiteten Backrezepten (Verwendung von Co-op Backpulver zum Aufdruck auf Backpulverbeutel) diente die RK dem bezüglichen V. S. K.-Departement.

Verschiedene Korrespondenzen waren zu erledigen über Anfragen aus Leserkreisen in bezug Erfahrungen im Kochen, Nährwert von Speisen, Vorratshaltung, pflanzliche und tierische Fette.

Mitteilungsblatt

Im Jahre 1950 sind elf Nummern unseres Mitteilungsblattes erschienen. Leider mussten wir den Preis von Fr. 1.50 auf Fr. 2.50 erhöhen. Unsere Befürchtungen, dass dann viele Abbestellungen eintreten würden, haben sich nicht erfüllt, was wir dankend erwähnen möchten.

Genossenschafterinnenfonds

An der Delegiertenversammlung in Luzern wurde wiederum ein Beitrag von 10 Rappen pro Mitglied beschlossen, was einer Einlage von Fr. 600.— entsprach.

Ein Gesuch bei verschiedenen Zweckgenossenschaften des V. S. K. um Unterstützung dieses Fonds, fand bei der Genossenschaftlichen Zentralbank, Basel, und bei der Schuh-Coop, Basel, wohlwollendes Gehör. Jede der beiden Genossenschaften spendete für diesen Fonds Fr. 500.—, was wir hier noch einmal dankend erwähnen möchten. Der Fonds beträgt Ende 1950 Fr. 3759.15.

Aus dem Tätigkeitsbericht der Union des Coopératrices Romandes (U. C. R.) für das Jahr 1950

Büro: Im Berichtsjahr wurde von der Vizepräsidentin und der Sekretärin eine grosse Arbeit für die Propaganda geleistet. Die Sekretärin befasste sich mit der Reorganisation der Gruppen. Durch eine gründlich vorbereitete und ausdauernde Tätigkeit konnte ein grosser Fortschritt erreicht werden. Die Teilnahme hat bedeutend zugenommen und als ermutigender Erfolg wurden neue Gruppen gegründet in Tavannes, Péry, Orbe und Marly.

Die Verwalter unserer Vereine, die sich bisher eher zurückhaltend und skeptisch erwiesen, bezeugen heute den Genossenschafterinnengruppen Vertrauen und Sympathie. Sie fördern unsere Tätigkeit. Einige unter ihnen gelangen von sich aus um unsere Mitarbeit an uns.

Kurs in Chexbres vom 16. bis 18. Oktober

Der Kurs in Chexbres war ebenfalls Ausdruck eines erfolgreichen Jahres fleissiger Arbeit. Die Genossenschafterinnen erstatteten über die Tätigkeit ihrer Gruppen ausgezeichnete Berichte. Es darf beigefügt werden, dass die diesjährigen Vorträge sowohl durch die ausgezeichneten Referenten wie auch durch die behandelten Themen von besonderem Interesse waren.

Zeitung «Coopératrices Romandes»

Die «Coopératrices Romandes» zeigt einen schönen Fortschritt durch die Erhöhung der Abonnemente auf 1200. Darin liegt ein unbestreitbarer Nachweis der Nützlichkeit. In allen Gruppen wird die Zeitung gelesen und besprochen und liefert auf diese Weise immer wieder Themen zu äusserst interessanten Diskussionen.

Die *Genossenschafterinnenhilfe* erweitert ihre Tätigkeit von Jahr zu Jahr. Tausende von Gegenständen werden hergestellt und verteilt und es wurden zahlreiche Besuche gemacht.

Der Fonds des Kinderhauses der welschen Genossenschafterinnen wächst in erfreulicher Weise an. Er erreicht auf Ende 1950 Fr. 2 674.65. Diese Summe wurde in weniger als zwei Jahren zusammengetragen.

Erziehung

In den einzelnen Gruppen ist man sich bewusst, dass die Genossenschafterinnenhilfe nicht der einzige Zweck ist und man bemüht sich in den zahlreichen Zusammenkünften auch um die Erziehung der Mitglieder durch Kurse, Plaudereien über genossenschaftliche Fragen und Vorträge über die verschiedenartigsten Gebiete. Auf diese Weise hebt sich Schritt für Schritt das Bildungsniveau der Genossenschafterinnen, die besser auf dem laufenden gehalten werden und dadurch zu wirklich nützlichen Staatsbürgerinnen gemacht werden.

50 Jahre ACV-Mineralwassergeschäft 1901-1951

Einem vielfach geäusserten Wunsche aus Mitgliederkreisen entsprechend, beschloss die Leitung des *Allgemeinen Consumvereins in Basel* im Jahre 1901, die Produktion und Vermittlung von Mineralwassern und verwandten Getränken in eigene Hände zu nehmen. Die Vorarbeiten wurden rechtzeitig in Angriff genommen, so dass der neue Betrieb im Monat Juni des genannten Jahres eröffnet werden konnte. Als Kuriosum mag heute gelten, dass das Mineralwassergeschäft organisatorisch der Brennmaterialabteilung angegliedert und durch diese verwaltet und betrieben wurde. Wegleitend mag dabei der Gedanke gewesen sein, auf diese Weise im Brennmaterialgeschäft die «tote» Saison zu überbrücken.

Bis 1929, also nahezu dreissig Jahre lang, war das Mineralwassergeschäft auf dem Lysbüchel, im Einbau eines Holzschopfes, installiert. Trotz dieses lange dauernden «Provisoriums» schienen die technischen und hygienischen Einrichtungen durchaus auf der Höhe zu sein. Jedenfalls steht in den Jahresberichten wiederholt geschrieben, dass die genossenschaftliche Mineralwasserproduktion jener der privaten Konkurrenz in jeder Beziehung die Waage halten könne. Schon relativ früh, nämlich im Jahre 1908, wurde eine elektrisch-automatische Rühr- und Abfüllmaschine angeschafft, «die das Neueste auf diesem Gebiete darstellte». Ein Jahr später wurden die Einrichtungen durch einen mit elektrischem Antrieb versehenen Flaschenwasch- und Spülapparat ergänzt.

Die Leitung des Geschäftszweiges begnügte sich nicht nur mit der Herstellung und der Vermittlung aller üblichen Limonaden, Siphons und künstlicher und natürlicher Mineralwasser, sondern trachtete stets danach, ihre Leistungsfähigkeit durch Einführung besonders ansprechender Eigenprodukte zu erhöhen. Bereits im Laufe der ersten fünf Jahre konnte der ACV seine durstigen Mitglieder mit Himbeer-, Zitronen- und Grenadinelimonade, mit Apfelperle, Bierlimonade und «Blitzbrause», alles aus eigener Fabrikation, bedienen. Scheinbar müssen diese erfolgreichen Bemühungen den privaten Fabrikanten nicht eitel Freude bereitet haben. Jedenfalls ist im Bericht vom Jahre 1906 zu lesen, dass «die durch Zusammenschluss vermehrte Konkurrenz der Fabrikanten am Platze, die sich im Preise fortgesetzt unterboten, nicht ohne Einfluss geblieben ist».

Ausser etwa verregneten Sommern haben natürlich auch die Kriegsjahre 1914—1918 und 1939—1945 dem Mineralwassergeschäft zugesetzt. Immerhin und mit Genugtuung dürfen wir verzeichnen, dass jeweils nach einem nassen Sommer und nach den beiden Weltkriegen die Umsatzzahlen ganz gehörig in die Höhe zu klettern pflegten. Die nachfolgende Tabelle vermag einen guten Ueberblick zu geben:

1901 . .	44 000 Flaschen	1931 . .	1 171 339 Flaschen
1911 . .	261 000 Flaschen	1939 . .	877 957 Flaschen
1913 . .	267 250 Flaschen	1941 . .	751 131 Flaschen
1918 . .	138 760 Flaschen	1949 . .	1 801 821 Flaschen
1921 . .	437 200 Flaschen	1950 . .	2 033 051 Flaschen

Im Jahre 1921 übernahm *Gustav Fautin* die Leitung des Geschäftszweiges. Er leitete es volle zwanzig Jahre lang, bis er 1941 kurz nach seinem Rücktritt starb. Ihm folgte als Vorsteher *Otto Günthert*, der heute noch mit Umsicht und Tatkraft an der Spitze des seit 1929 in den Jahresberichten ausgewiesenen «vereinigten» *Wein-, Bier- und Mineralwassergeschäftes des Allgemeinen Consumvereins beider Basel* steht. Er hat ihm durch die Einführung neuer Süsswassergetränke in hervorragender Qualität und zu populären Preisen, wie «Himba», «Citron», «Orange» und «Consi-Cola» neue Impulse verliehen.

Seit 1929 ist nun das Mineralwassergeschäft in den hellen und in technischer wie hygienischer Hinsicht auf das Modernste eingerichteten Räumen am Rümelinbachweg installiert. 1946 wurde ihm das Recht zugesprochen, auf den Etiketten seiner Eigenprodukte das Label-Zeichen zu führen. Heute ist der jubilierende Geschäftszweig aus dem Kreise der eigenproduzierenden Betriebe des ACV nicht mehr wegzudenken. Die Geschichte der vergangenen fünfzig Jahre rechtfertigt die Erwartung, dass ihm in nächster und weiterer Zukunft eine erfolgversprechende Entwicklung gesichert ist.

Hg.

Junge Leute früher versichern!

Die Erkenntnis, dass man sein Leben in möglichst jungen Jahren versichern sollte, ist weitherum verbreitet; je jünger — desto günstiger sind die Prämien für die Lebensversicherung.

Ebenso verbreitet ist aber auch die Meinung, man müsse den Abschluss der Lebensversicherung solange hinausstellen, bis der junge Mann oder das Töchterchen über ausreichenden eigenen Verdienst verfügt. Auf diese Weise gehen oft wertvolle Jahre verloren; Jahre übrigens, in denen die jungen Leute gelegentlich besonderen Gefahren ausgesetzt sind. Dabei käme doch der Versicherungsschutz in erster Linie den Eltern oder Geschwistern zugute, da die Lebensversicherung hier gewissermassen eine «Rückversicherung» für die heute erheblichen Kosten der Berufsausbildung darstellt.

Solche Ueberlegungen und der Gedanke, dass man den Jungen recht frühzeitig Gelegenheit zur Betätigung ihres Spar- und Vorsorgewillens geben sollte, haben die Coop-Leben bewogen, eine Versicherungslösung zu konstruieren, welche den vorerst oft beschränkten finanziellen Möglichkeiten weitgehend Rechnung trägt: Die

Lehrlings- und Studentenversicherung

Entscheidendes Merkmal dieser Lösung ist die besonders niedrige Prämie während der Anfangszeit. Für einen Zeitraum, der auf 1 bis maximal 5 Jahre fest-

gelegt werden kann — zum Beispiel während der Lehre, bis nach absolvierter Rekrutenschule oder beendigtem Studium — muss nur ein ganz kleiner Betrag zur Dekkung des Risikos erhoben werden, weil die mit der Prämienzahlung sonst verbundene Kapitalbildung für den Erlebensfall hinausgeschoben wird. Gleichwohl ist der junge Mann oder die Tochter von Anfang an auf die volle Todesfallsumme, ferner auf Prämienerlass im Krankheitsfalle und zudem auf Doppelzahlung bei Unfalltod versichert.

Hosenträger und Sonnenöl aus dem Automaten

In Amerika existieren zwei Millionen solcher stummer Verkäufer. — Elefantennahrung auf Münzeinwurf. — Jahresumsatz eine Milliarde Dollar

Acht Millionen Dollars haben allein die New Yorker im vergangenen Jahr für Schokolade, Salzmandeln, Kaugummi, Zigaretten und andere essbare und nicht essbare Waren in Automaten hineingesteckt. Im gesamten Gebiet der Vereinigten Staaten aber existieren heute bereits zwei Millionen Verkaufsautomaten, die den Käufern alljährlich Waren im Werte von schätzungsweise einer Milliarde Dollars liefern, ein Betrag, der sich in nicht allzu ferner Zukunft auf fünf Milliarden Dollar erhöhen dürfte. Schon heute werden in den USA 50% aller Schokoladepackungen und etwa 20% aller Zigaretten sowie ein beträchtlicher Teil vieler anderer Nahrungsmittel, Getränke, Bücher und Kleidungsstücke durch diese stummen Verkäufer abgesetzt.

Die amerikanischen Automaten sind äusserst vielseitig und sie befriedigen auch die ausgefallensten Wünsche. Neben hygienisch verpackten Sandwiches, Cakes, Pasteten, heissen und kalten Getränken und Eiscrème liefern sie nun auch Zoo-Packungen mit Futter für Enten, Hirsche, Elefanten und Antilopen. Es gibt eigene «Kinderautomaten», die nur Kindermahlzeiten enthalten und solche, die dem Käufer Flaschenöffner oder säuberlich verpackte Eiswürfel präsentieren. Wohl das Allerneueste aber ist ein Briefmarkenautomat. Vertraut man ihm einen Brief an, so klebt er die erforderliche Freimarke auf und befördert ihn auch gleich in einen sich daneben befindlichen Postkasten. Es gibt aber auch bereits Benzinautomaten, bei denen Autos getankt werden können, ohne dass man erst dem Verkäufer läuten muss.

Seit neuestem aber sind die amerikanischen Automatenfabrikanten bestrebt, nicht nur den Verkäufer zu ersetzen, sondern auch das Verkaufspult, ja sogar den Laden selbst. Es gibt in Amerika schon sogenannte Automatengeschäfte, wo in langen Reihen riesige Automaten stehen, in denen man vom Lippenstift bis zur Krawatte, vom Hosenträger bis zum Sonnenöl alles kaufen kann, was das Herz begehrt. Die Nahrungsmittel befinden sich durchwegs in Eisschrankautomaten, wo sie frisch und appetitlich bleiben. Niemand muss hier mehr auf Bedienung, auf die Ware oder das Wechselgeld warten, sondern jeder wird stumm, prompt und exakt bedient. — Das Geheimnis aller dieser Automaten ist, dass hinter Glas die verlockendsten Dinge den Appetit und die Kauflust des Publikums erregen und überdies meist billigere Waren feilgeboten werden als im Geschäft. Den ersten Zigarrenautomaten, der von William H. Rowe erfunden worden war, stellte Robert Z. Green in Kalifornien auf. Seither hat sich der mechanische Verkäufer im Sturm sein Publikum erobert und ist heute aus dem Geschäftsleben gar nicht mehr wegzudenken. Das «Gehirn» des Automaten ist ein komplizierter Mechanismus, der die Münzen nach Grösse, Gewicht und Form sortiert und in die richtigen Abteilungen leitet, wodurch die gewünschte Ware in der Auswurföffnung erscheint. Die modernen Apparate bestehen aus Kunstharz, besitzen beleuchtete Glasflächen und sehen hübsch und hygienisch aus. Der Nachteil der stummen Verkäufer ist allerdings, dass sie wesentlich teurer sind als die lebendigen. Ein moderner Verkaufsautomat kostet nämlich 1200 Dollars, für welchen Betrag man in Amerika schon einen Erfrischungsstand vollständig einrichten kann. Neben diesen hohen Anschaffungskosten fällt auch ins Gewicht, dass Automaten bislang nur eine begrenzte Anzahl von Waren verkaufen können.

Trotzdem aber sind die Verkaufsautomaten schon heute eine empfindliche Konkurrenz für die Geschäftsläden, und es wird nicht mehr lange dauern, bis man auch Frischgemüse, Obst, Käse und Eier von den Automaten wird erstehen können. Möglicherweise werden die Auslagen der Delikatessengeschäfte in Zukunft so gebaut werden, dass sie nach Geschäftsschluss als Automaten den Verkaufsbetrieb fortführen können. Dr. Re.

Kreiskonferenzen

Frühjahrskonferenz des Kreises IIIa

Sonntag, den 22. April 1951, in Koppigen

165 Delegierte und Gäste konnte Präsident *Hans Althaus* willkommen heissen. Einen besonderen Gruss entbot er Frau *Ryser*, Mitglied des Verwaltungsrates des V. S. K., Frau *Jaun*, der Delegierten des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz, Prof. Dr. *Max Weber*, Präsident der Verbandsdirektion, den Vertretern der Genossenschaftsjugend sowie Grossrat Berger, als Abgeordnetem der Gemeinde Koppigen und der lokalen Konsumgenossenschaft. Erstmals waren auch die neugegründeten Genossenschaften von Adelboden und Grosshöchstetten vertreten. Frau *Jaun* verdankte die Einladung und überbrachte die Grüsse des KFS. Sie sei erfreut, mitteilen zu können, dass die bereits stattliche Zahl von konsumgenossenschaftlichen Frauenvereinen stets durch Neugründungen vermehrt werde. Neben dem gesteckten Ziel der Weiterbildung der Mitglieder möchten die Frauenvereine als Bindeglied zwischen Verwaltung und Mitgliedern ihre Dienste zur Verfügung stellen.

Der den Vereinen zugestellte *Jahresbericht* des Kreispräsidenten wurde genehmigt. Zu erwähnen ist dabei die grosse Kursarbeit. Sämtliche Veranstaltungen fanden durch überaus starke Beteiligung das erhoffte Interesse. Der Vorsitzende ersuchte die Delegierten, dafür zu sorgen, dass auch die im laufenden Jahr vorgesehenen Kurse wieder recht zahlreich beschickt werden.

Die *Jahresrechnung*, von Kassier *Jos. Rich* erläutert, wurde auf Antrag der Revisoren einstimmig gutgeheissen.

Gestützt auf das Ergebnis der Rechnung erfuhr der *Jahresbeitrag* keine Aenderung.

An befreundete Organisationen kamen folgende freiwillige Beiträge zur Ausrichtung: Seminar Freidorf 200 Franken, Genossenschaftsjugend, Kreis IIIa, 400 Fran-

ken. KFS 100 Franken. Frauenvereine. Kreis IIIa. 400 Franken.

Zu den Traktanden des V. S. K. referierte Prof. Dr. *Max Weber*, Präsident der Verbandsdirektion. Der V. S. K. kann auf ein bewegtes Jahr zurückblicken: die Wendung brachte der Ausbruch des Krieges in Korea, was sofort steigende Grosshandelspreise zur Folge hatte. Dank guter Vorsorge mussten diese Erhöhungen nur zu einem geringen Teil auf den Konsumenten überwälzt werden. Die Umsatzsteigerung des V. S. K. ist grösser als die Vermehrung der Unkosten, weshalb der Rechnungsabschluss wieder als gut bezeichnet werden kann. Die Vereine werden ermahnt, darnach zu trachten, dass bei guter Konjunktur auch die Substanzvermehrung Schritt hält.

Allgemein kann mit einer politischen Entspannung nicht gerechnet werden, höchstens mit einer Beruhigung. Ein Preiszerfall ist in den nächsten Jahren nicht zu befürchten, da die Aufrüstung die Preise gestalten wird.

Präsident Althaus verdankte das vorzügliche Referat, womit die Vertreter der bernischen Konsumgenossenschaften einen vorzüglichen Gesamtüberblick über die heutige Wirtschaftslage und die fruchtbringende Tätigkeit unseres Verbandes erhielten.

Als nächster Konferenzort wurde *Büren a/A.* bestimmt.

Kuster, Thun, würde es sehr begrüssen, wenn Mittel und Wege gefunden werden könnten, um den noch abseits stehenden Vereinen den Beitritt zur VASK zu ermöglichen.

Der Vorsitzende erwiderte, dass es in erster Linie Sache der Vereine sei, ihr Personal zu versichern. Der Vorstand nehme immerhin diese Anregung zur Prüfung entgegen.

Während dem Mittagessen überbrachte Grossrat Berger beste Grüsse und Glückwünsche der Gemeinde Koppigen. Besonderen Applaus erhielten die anwesenden, noch sehr rüstigen Gründungsmitglieder der heute 50 Jahre alten lokalen Genossenschaft. T.

Frühjahrskonferenz des Kreises IV

Sonntag, den 15. April 1951

Diese wurde von 106 Delegierten und 37 Gästen besucht und fand im Hotel «Engel» in Liestal statt.

Um 9.30 Uhr eröffnete Nationalrat *Fr. Schneider*, Basel, die Konferenz und entschuldigte den Ehrenpräsidenten F. Gschwind, Frau Thommen vom Konsumgenossenschaftlichen Frauenbund und Dr. Küng von der Genossenschaftlichen Zentralbank. Nach einer kurzen Begrüssung erinnerte der Vorsitzende an die Betriebsvergleiche, die er den Behörden zu grösster Aufmerksamkeit empfahl. Anschliessend teilte er mit, dass die Abteilung für Warenvermittlung am 29. Mai in Olten einen Kurs für Personalschulung durchführt und dass die genossenschaftlich gesinnten Lehrer des Kreises IV am 9. April in Grenchen eine wertvolle Betriebsbesichtigung abhielten.

Der Jahresbericht wurde trotz einer kritischen Bemerkung von *E. Arnold*, Basel, einhellig genehmigt und verdankt, ebenso wurde die Jahresrechnung des Kreises gutgeheissen und dem Kassier Decharge erteilt und für seine Arbeit gedankt. Der Antrag auf Erhöhung des Mindestbeitrages von 5 Franken auf 20 Franken wurde genehmigt, während der weitergehende Antrag auf Erhöhung vom Vorstand erneut geprüft werden soll.

In sympathischen Worten nahm *Ch.-H. Barbier*, Mitglied der Direktion des V. S. K., Stellung zum Jahresbericht des V. S. K. wie auch zu den Geschäften der Delegiertenversammlung vom 2./3. Juni nächsthin. Seine überaus interessanten Ausführungen fanden einen dankbaren Beifall.

Als Ersatz in den Verwaltungsrat des V. S. K. wurde an Stelle des demissionierenden Ehrenpräsidenten Felix Gschwind vom ACV zur Wahl empfohlen: *Paul Weber-Hügin*. Diesem Vorschlag des ACV wurde der Vorsitzende, Nationalrat *Friedrich Schneider*, gegenübergestellt. In geheimer Wahl wurde denn auch Nationalrat Schneider mit 117 gegen 65 Stimmen als Vorschlag des Kreises IV für die Delegiertenversammlung des V. S. K. erkoren. Der Antrag des Verwaltungsrates des ACV beider Basel zuhanden der Delegiertenversammlung des V. S. K.: Die Preiskontrolle sei wieder zu aktivieren; die Höchstpreise in der Fabrikation festzusetzen, und zwar in allen Wirtschaftszweigen, in denen Knappheit besteht, wurde einstimmig gutgeheissen und an die Direktion des V. S. K. weitergeleitet.

Zum Schlusse möchte es der Berichterstatter nicht unterlassen, dem Konsumverein Liestal und der Stadtmusik Liestal namens der Delegierten auch hier für die ausgezeichnete Organisation der Tagung und die schneidigen Vorträge wiederholt den aufrichtigen Dank auszusprechen. Z.

Schweizerisch-dänische Sommerwochen im Berner Oberland, im Wallis und in Dänemark

Die am Thunersee gelegene Heimstätte in Gwatt bildet den Rahmen für den diesjährigen schweizerisch-dänischen Sommerkurs der Dänischen Gesellschaft. In der Woche vom 9.—14. Juli werden die schweizerischen Teilnehmer und die 30 Dänen Gelegenheit haben, den persönlichen Kontakt zu pflegen. Vorträge von namhaften Persönlichkeiten beider Länder sollen als Ausgangspunkt der Diskussionen dienen. Unter den schweizerischen Referenten sind Dr. Hans *Bauer*, Redaktor der «National-Zeitung», Dr. Fritz *Wartenweiler* und Dr. Hans *Zbinden*, Bern, zu nennen, und von Dänemark kommen u. a. Stadtrat Ib. *Kolbjörn*, Kopenhagen, und Dr. P. G. *Lindhardt*, Professor an der Universität, Aarhus. Das Programm umfasst auch Filmvorführungen und künstlerische Darbietungen. Für den 10. Juli, nachmittags, ist ein Besuch in Bern geplant, und Donnerstag, den 12. Juli, ist einem ganztägigen Ausflug über den Grimsel-Pass mit Besichtigung der dortigen Kraftwerke gewidmet.

Die letzten drei Tage bis 17. Juli sollen im Val d'Anniviers im Wallis verbracht werden. Man wird in der Illhorn-Hütte übernachten (2200 m), und der Wallis-Experte Dr. Willy *Gyr* wird die Exkursionen in dieser einzigartigen Gegend leiten.

Ein ganz ähnlicher Kurs findet vom *29. Juli bis 11. August in Dänemark* statt. Nach einer Woche Aufenthalt in einer dänischen Volkshochschule folgt für die schweizerischen Teilnehmer eine Woche Rundreise in Dänemark.

Anmeldungen für beide Kurse, die allen Schweizern offen stehen, nimmt die Dänische Gesellschaft, Kurfirstenstrasse 20, Zürich, gerne entgegen.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Kurs für Verwalter

a) von Vereinen mit einem Umsatz bis 1,5 Millionen Franken: 29./30. Juni 1951

b) von Vereinen mit einem Umsatz über 1,5 Millionen Franken: 2./3. Juli 1951

Zum Thema: *«Sie fragen — wir antworten»* machen wir darauf aufmerksam, dass die Fragen *bis spätestens am 20. Juni 1951* eingereicht werden sollen. Wir erwarten eine starke Beteiligung an der Fragestellung aus den Gebieten: Betriebstechnik, Rechts- und Steuerwesen. *Die Seminarleitung*

Studienreise des Vereins schweiz. Konsumverwalter

vom 18. bis 29. August 1950

REISEPROGRAMM

Samstag, den 18. August (Reisetag)

Zürich ab . . . . 19.46 Uhr
Basel an . . . . 21.04 Uhr
Basel ab . . . . 21.25 Uhr
mit Skandinavien-Express. Plätze reserviert.
Fahrt über Karlsruhe — Frankfurt.

Sonntag, den 19. August (Reisetag)

Im Skandinavien-Express weiter über Hannover, Hamburg (Frühstück im Speisewagen), Flensburg, Padborg (Mittagessen im Speisewagen), Nyborg, Korsör nach Kopenhagen.
Ankunft in Kopenhagen 19.25 Uhr.
Transfer zum Hotel, Abendessen, Uebernachten in Kopenhagen.

Montag, den 20. August (Göteborg)

Frühstück im Hotel in Kopenhagen, Transfer zum Bahnhof. Kopenhagen ab 7.05 Uhr. Plätze reserviert.
Fahrt über Hälsingborg — Halmstad — Göteborg an 13.09 Uhr. Mittagessen in Göteborg. Nachmittags Stadtrundfahrt sowie Fachbesichtigungen. Abendessen ca. 20.00 Uhr. Weiterfahrt nach Stockholm. Sämtliche Reiseteilnehmer in Schlafwagen 3. Klasse.
Göteborg ab 22.45 Uhr, Stockholm an 6.37 Uhr.

Dienstag, den 21. August (Stockholm)

Ankunft in Stockholm-C 6.37 Uhr.
Ueberfahrt mit Autocar ins Hotel Malmen oder Kristineberg. Beide Hotels sind im Besitze der RESO, der Schwesterorganisation der Popularis in Schweden. Frühstück im Hotel, Zimmerbezug. Anschliessend Stadtrundfahrt mit Autocars durch Stockholm und seine Vororte. Besuch von «Cooperativa Förbundet». Mittagessen im Genossenschaftsrestaurant «Gondolen». Willkommensgruss und kurze Orientierung über die schwedischen Konsumgenossenschaften. Nachmittags erste Fachbesichtigungen. Abendessen im Restaurant «Solliden», Skansen.

Mittwoch, den 22. August (Stockholm)

Vormittags Besuch des «Konsum-huset» (Herstellung von geräuchertem Fleisch, Lebensmittel, Bäckerei usw.)
Mittagessen im genossenschaftlichen Restaurant «Bocken». Nachmittags Fachbesichtigungen. Abendessen im Restaurant «Den Gyldene Freden».

Donnerstag, den 23. August (Stockholm)

Ganzer Tag Fachbesichtigungen, inkl. Pub.
Mittagessen in Pub's Lunchroom. Abendessen im Hotel.

Freitag, den 24. August (Västeras)

Ganztägiger Ausflug mit Autocar nach Västeras. Besuch der dortigen Genossenschaft. Rückkehr gegen Abend.

Samstag, den 25. August (Uppsala)

Frühstück in Stockholm. Ganztägiger Ausflug mit Autocar nach Uppsala, der ältesten Universitätsstadt von Schweden, und seiner Industrieanlagen. Besuch der dortigen Genossenschaft und der historischen Sehenswürdigkeiten.
Mittagessen im Restaurant «Flutstret», einem typischen Studentenrestaurant. Rückkehr nach Stockholm. Abendessen im Hotel.

Sonntag, den 26. August (Stockholm)

Ganzer Tag zur freien Verfügung der Reiseteilnehmer.

Montag, den 27. August (Gustavsberg)

Ausflug per Bus zu den Gustavsberg-Fabriken (Genossenschaftliche Unternehmung, Fabrikation von Toilettenartikeln, Porzellan usw.). Rundfahrt mit Bus im Dorfe Gustavsberg. Mittagessen im Gustavsberg-Gasthof. Am Nachmittag Besuch einer genossenschaftlichen Grosshandelsschule «Var Gard» in Saltsjöbaden. Ebenfalls sollte eine Besichtigung einer Mühle stattfinden. Abendessen im Restaurant «Bern'Salonger». Transfer mit Autocar zum Bahnhof. Stockholm-C ab 21.20 Uhr.
Sämtliche Teilnehmer reisen im Schlafwagen 3. Klasse bis Malmö. Ankunft in Malmö-C 5.49 Uhr.

Dienstag, den 28. August (Reisetag)

Ankunft in Malmö-Central 5.49 Uhr. Umsteigen auf das «Ferry Boat». Malmö Hafen ab 6.40 Uhr.
Frühstück auf der Ueberfahrt von Malmö nach Kopenhagen.
Ankunft in Kopenhagen-Central 8.56 Uhr.
Abfahrt in Kopenhagen-Central 10.40 Uhr im Skandinavien-Schweiz-Express in reservierten direkten Wagen Kopenhagen—Basel. Mittagessen auf dem Schiff zwischen Korsör und Nyborg. Abendessen im Speisewagen.

Mittwoch, den 29. August (Reisetag)

Im Skandinavien-Express. Frühstück im Speisewagen.
Ankunft in Basel SBB 9.55 Uhr

Weiterfahrt nach Zürich:

Basel ab . . . . . 10.15 Uhr
Zürich HB an . . . 11.30 Uhr

ENDE DER REISE

Pauschalpreis ab Basel, 3. Klasse: *Fr. 580.— bis maximum Fr. 600.—*. Zuschlag für Bahnfahrt 2. Klasse Stockholm retour: *Fr. 45.—*. In diesem Preise sind sämtliche Dienstleistungen gemäss Programm inbegriffen. Unterkunft und Verpflegung beginnend mit dem Frühstück im Speisewagen auf der Hinfahrt am 19. August, endend mit dem Frühstück im Speisewagen auf der Rückfahrt am 29. August. Eine Reisegepäckversicherung und Unfallversicherung ist ebenfalls inbegriffen. Auch das Transit-Kollektiv-Visum durch Deutschland. Bei einem Transitvisum für Einzelreisende beträgt der Zuschlag pro Person Fr. 3.50.

Unter Berücksichtigung, dass in sehr guten Hotels logiert wird und die Reise ein umfangreiches Programm umfasst, kann der Pauschalpreis von Fr. 580.— bis maximum Fr. 600.— als sehr vorteilhaft bezeichnet werden.

An der Reise können nur Mitglieder des Verwaltervereins (auf Wunsch mit Angehörigen) und Behördemitglieder teilnehmen.

Letzter Anmeldetermin 20. Mai 1951 an das Sekretariat des Lebensmittelvereins Zürich.

Aus unserer Bewegung

Klosters. *Verwalter Chr. Kasper 40 Jahre im Dienste des Konsumvereins Klosters.* Am 1. Mai beging Verwalter Kasper in aller Stille sein 40. Dienstjubiläum. Vor 40 Jahren wurde Verwalter Kasper mit der Leitung des neugegründeten Vereins in Klosters betraut. Sein vielseitiges Können holte er sich aus verschiedenen Betrieben in Davos und Lausanne. Als junger, tüchtiger Kaufmann und zugleich überzeugter Genossenschafter durfte Verwalter Kasper ein Werk beginnen, auf das er und die ganze Genossenschaftsbewegung heute stolz sein dürfen. Unter seiner umsichtigen und überaus gewissenhaften Leitung entwickelte sich die Genossenschaft von Klosters zum grössten Unternehmen auf dem Platze.

Mit besonderer Hingabe widmete sich der Jubilar dem Aufbau der Molkerei. Auch dieses Unternehmen hat eine Entwicklung erfahren, an der sich die Genossenschafter mit ihrem Verwalter freuen dürfen. Beide Unternehmen erreichen in diesem Jahr einen Umsatz von rund 1.6 Millionen Franken. Welche Arbeitslast auf Verwalter Kasper liegt, können sich nur diejenigen vorstellen, die näheren Einblick in die beiden Verwaltungen haben. Nach 40 Jahren Dienst steht Verwalter Kasper noch heute inmitten vielseitiger Aufgaben. Wir wünschen dem Jubilar noch recht viele sonnige Jahre und segensreiche Arbeit zum Wohle beider Genossenschaften. Für alle seine treue Arbeit sei ihm an dieser Stelle recht herzlich gedankt. Wir entbieten ihm die besten Glückwünsche. P. F.

Sitzung des Verwaltungsrates des V. S. K.

Am 5. Mai 1951 besammelte sich der Verwaltungsrat des V. S. K. im Verwaltungsgebäude des V. S. K. in Basel zu seiner ordentlichen Frühjahrsversammlung.

Nach Genehmigung des Protokolls der Sitzung vom 10. März 1951 wurden die Interpellationen zu den Monatsberichten März und April 1951 behandelt. Sodann setzte der Verwaltungsrat die definitive Tagesordnung der Delegiertenversammlung vom 2. und 3. Juni 1951 in Genf fest und bezeichnete als Vorsitzenden der Delegiertenversammlung Herrn Charles-Ulysse Perret, Neuenburg. Die Tagesordnung wird nun gedruckt und den Vereinen zugestellt werden.

Arbeitsmarkt

Nachfrage

Wir suchen für unsere Schuhabteilung im Hauptgeschäft eine tüchtige **Schuhverkäuferin**, die der Abteilung als Leiterin vorstehen kann. Offerten mit Zeugnisabschriften und Photo, sowie Lohnanspruch, sind zu richten an die Verwaltung der Konsumgenossenschaft Worb, Worb (Bern).

Bernische Konsumgenossenschaft mit Filialen und einem Jahresumsatz von ca. 1.2 Millionen sucht zu möglichst baldigem Eintritt **Verwalter-Adjunkt.** Gut ausgewiesene Bewerber mit Befähigung und praktischer Erfahrung als Verkaufschef und in Personalführung sowie Lagerkontrolle, melden sich unter Chiffre 1.10/7 an die Annoncenagentur R.-C. Mordasini, rue du Marché 18, Genf. Bei Eignung wäre Aussicht, nach Pensionierung des Verwalters, die Verwalterstelle zu übernehmen.

Gesucht auf 1. Juli 1951 in KG des Kantons Bern tüchtige, freundliche und ehrliche **Verkäuferin** in grösseren Gemischtwarenladen. Bewerberinnen mit soliden Kenntnissen in der Manufaktur- und Schuhwarenbranche erhalten den Vorzug. Geregelte Arbeitsverhältnisse. Freitag. Offerten mit Photo, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind erbeten unter Chiffre 1.10/8 an die Annoncenagentur R.-C. Mordasini, rue du Marché 18, Genf.

Tarif der Kleinen Anzeigen

15 Rp. pro Wort

Wie bestellen Sie eine «Kleine Anzeige»? Zahlen Sie den der Anzahl Wörter entsprechenden Betrag auf das Postcheckkonto I 7416 an die Annoncenagentur R.-C. Mordasini, Genf, rue du Marché 18, ein. Den Text Ihrer Anzeigen schreiben Sie deutlich auf die Rückseite des Einzahlungsscheines. Bei Anzeigen unter Chiffre ist Fr. 1.— beizufügen.

Druckerei und Administration: Basel, St.-Jakobs-Strasse 175, Postfach Basel 2

Inseratenannahme:

Inseratenagentur R.-C. Mordasini, Genf, rue du Marché 18
Telephon (022) 5 10 54

Insertionstarif:

Annoncen 60 Rp. per Millimeter bei 40 mm Breite
Reklamen Fr. 1.50 per Millimeter bei 83 mm Breite
Kleine Anzeigen 15 Rp. per Wort, Inserate unter Chiffre Fr. 1.— Zuschlag

Arbeitsgemeinschaft der Konsumgenossenschaften mit Spezialläden

Einladung zur Branchentagung über Haushaltwaren

Mittwoch, den 16. Mai 1951, im Gasthof Bad-Klus, Station Oensingen

Beginn der Tagung: 10 Uhr.

TRAKTANDEN:

1. Begrüssung und Einleitung durch Herrn Schmuckli.
2. Versorgungslage, Sortiments- und Preisgestaltung, Ergänzung des Situationsberichtes vom März 1951. Referent: Herr Villiger.
3. Kurzreferat «Aus der Praxis» durch Herrn Künzler, Leiter des Haushaltgeschäftes der KG Bern.
4. Umfrage und Diskussion.

12.30 Uhr, gemeinsames Mittagessen im Bad-Klus.

14—16 Uhr, Besichtigung der Eisenwerke Klus.

Weil nur eine Branchentagung für Haushaltwaren stattfindet, gilt diese Einladung für alle Mitglieder der drei Sprachgebiete.
Um die Branchentagung in Klus zu ermöglichen, haben sich die SBB bereit erklärt, den Schnellzug Nr. 108, Olten ab 09.16 Uhr, ausnahmsweise in Oensingen anhalten zu lassen.
Teilnehmer aus der französischen Schweiz steigen in Solothurn aus; sie werden mit Personenwagen durch die Herren Verwalter von Biberist, Derendingen und Solothurn nach Bad-Klus gebracht.

INHALT:

	Seite
Das neue Landwirtschaftsgesetz	257
Schweiz. Genossenschaft für Gemüsebau (SGG)	258
Die Ertragsmöglichkeit der genossenschaftlichen Schuhdetailverkaufsstellen	260
Einst Spiel — heute Beruf	261
Rückvergütung und aktive Preispolitik	263
Schweiz. Label-Organisation	263
Zwei verdiente Genossenschafter ziehen sich in den Ruhestand zurück	264
Der Senf	265
Aus dem Jahresbericht des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz (KFS) für das Jahr 1950	266
50 Jahre ACV-Mineralwassergeschäft	268
Junge Leute früher versichern!	268
Hosenträger und Sonnenöl aus dem Automaten	269
Frühjahrskonferenz des Kreises IIIa	269
Frühjahrskonferenz des Kreises IV	270
Schweizerisch-dänische Sommerwochen im Berner Oberland, im Wallis und in Dänemark	270
Genossenschaftliches Seminar: Kurs für Verwalter	270
Studienreise des Vereins schweiz. Konsumverwalter	271
Aus unserer Bewegung	271
Sitzung des Verwaltungsrates des V. S. K.	272
Arbeitsmarkt	272
Arbeitsgemeinschaft der Konsumgenossenschaften mit Spezialläden:	
Einladung zur Branchentagung über Haushaltwaren	272